

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Mo. allsch 1 Mark, Einzelnummer 15 Pfennig  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G.,  
Berlin S. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rübelsstraße 16  
Fernsprecher C.-N. 62841

Erscheint wöchentlich am Samstag  
Anzeigenpreis: Für die 10 gespaltene Millimeterzeile 1.50 M.; für  
den Stellenmarkt 90 Pf. - Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

### Die „hohen“ Löhne der Eisenindustrie

F. K. Am 1. Januar soll die Verordnung des Reichsarbeitsministers in Kraft treten, die die dreigeteilte Schicht für die Hüttenbetriebe vorsieht. Das ist für unsere Schwerindustriellen, die bekanntlich unter der Soziallast jede Woche zweimal zusammenbrechen, etwas ganz Ungeheuerliches. Sie lassen es sich sehr angelegen sein, der Öffentlichkeit weiszumachen, daß der Achtstundentag eine platte Unmöglichkeit sei. Später, in drei, fünf oder noch mehr Jahren lasse sich vielleicht eher über die Sache reden, aber bis zum 1. Januar sei es von wegen der Betriebsumstellung und dem nötigen Gelde, von dem die armen Hüttenherren ausgerechnet jetzt wieder einmal ganz entblößt sind, beim besten Willen nicht zu machen. Dies versuchte vor ein paar Tagen der zweite Stahltrustvorsitzende Pöschgen in der Frankfurter Zeitung nachzuweisen. Die Bergwerks-Zeitung (Nr. 281) müht sich gresseits, die Spule ihrer Arbeitgeber von einer anderen Seite aufzuwickeln. In der Überschrift eines zwei Spalten langen Aufsatzes fragt sie: „Wollen die Gewerkschaften den Kampf um die hohen Löhne der Eisenindustrie.“

Auf die Frage des Unternehmerblattes, ob die Gewerkschaften den Kampf (wegen dem Achtstundentag für die Hüttenwerke) wollen, kann die Antwort kurz sein: Die Gewerkschaften wollen den Kampf nicht, aber sie wollen den Achtstundentag am 1. Jan. 1928 und daß die Verordnung vom 16. Juli ohne Umschweife in Kraft tritt; sie wollen, daß der Reichsarbeitsminister zu seinen eigenen Verordnungen steht und daß er mit der Einführung der dreigeteilten Schicht eben so prompt ist, wie seine Kadaverisolegen mit der Einführung der 700 Millionen in die Taschen der großen Profitmacher. Und schließlich wollen die Gewerkschaften mit allen ihren Mitteln, wenn nötig mit dem Verbrechen, dafür eintreten, daß die schwer geschundenen und mit dem Verbrechen vom Jahre 1923 betrogenen Hüttenarbeiter endlich den Achtstundentag mit entsprechendem Lohnausgleich erhalten, damit auch sie eine Freizeit mit Sonnenlicht haben. Daß dies nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch die bei anderen Richtungen wollen, das glauben wir nach deren Äußerungen als bestimmt annehmen zu dürfen.

Etwas länger müssen wir bei den hohen Löhnen der Eisenindustrie verweilen, wovon die Bergwerks-Zeitung großes Aufgebot macht. Sie meint, die verlangte Arbeitszeitverkürzung ergebe bei einem Lohnausgleich und einer Aufbesserung der Bezahlung eine Lohnerhöhung von insgesamt 40 vH. Das bedeutet die völlige Ertraglosmachung der Eisenindustrie. Um zu zeigen, wie unerhört und unberechtigt die Forderung der Arbeitszeitverkürzung und die damit verbundene Lohnerhöhung sei, macht das schwerindustrielle Blatt allerhand Vergleiche mit dem Reichsindex für die Lebensmittelpreise und dem Lohnindex. Nach effizienten Windungen kommt es zu dem Schluß: Der Durchschnittsverdienst der Gesamtbelegschaft der rheinisch-westfälischen Industrie ist vom Friedenslohn von 53,5 vH auf 59,6 vH, das heißt um 11 vH im Realwert gestiegen. Gegen die Lohnangaben der Bergwerks-Zeitung wie gegen die amtliche Maßzahl der Lebensmittelpreise wäre natürlich manches einzuwenden. Wir legen jedoch davon ab, weil selbst die Zahlen, wie sie hier gegeben sind, es schon handgreiflich machen, daß die Lage der Arbeiter des Industriebezirks überaus verbesserungsbedürftig ist. Man bedenke nur: Seit der Friedenszeit, das ist seit dreizehn Jahren hat sich der Durchschnittslohn der Ruhrarbeiterchaft von 53 auf 59 vH, also um ganze 6 vH erhöht. So schärfen sich die Forderungen der Verschärfung der Arbeitsweise oder der Ausbeutung!

Wie gewaltig die Verschärfung der Ausbeutung in der Hüttenindustrie sein muß, läßt ein Bericht ahnen, dessen Richtigkeit wohl nicht angezweifelt werden wird, da er vom Stahltrust selbst stammt. Dieser Bericht offenbart auch, welche ungeheuren Gewinne die Schwerindustriellen gemacht haben in der Zeit, wo die Arbeiter, die diese Gewinne erlangten, mit ein paar Bettelpfennigen Lohnzulage abgepeißt wurden. Dem Bericht (siehe Nationalisierungserfolge in Nr. 32 der MZ) legten die Vereinigten Stahlwerke AG. bei den Anleiherverhandlungen mit den amerikanischen Banken vor. Es wird darin dargestellt, wie im ersten Jahre des Bestehens die des Unternehmens die Fördermenge emporgeschossen ist. „Die Kohlenproduktion erfuhr eine Steigerung um 13,8 vH, die Roßproduktion um 37,9 vH, die Hoheisenherzeugung um 65,9 vH, die Rohstahlerzeugung um 64,4 vH und die Walzeisenherzeugung um 55 vH. In der gleichen Zeit erfuhr die Belegschaft eine Erhöhung von nur 13 vH. Die Entwicklung war nicht in allen Betrieben des Stahlbereichs gleich. Am meisten konnte sich die Rationalisierung bei den früheren Thyssenbetrieben auswirken. Dort stieg die Hoheisenherzeugung innerhalb eines Jahres um 99,1 vH, die Rohstahlerzeugung um 113,1 vH und die Walzeisenherzeugung um 113,8 vH. Und dies bei einer gleichgebliebenen Belegschaft.“

Demnach ist die Fördermenge in den Eisenwerken von 53 bis 113,8 vH gestiegen bei einer (bei Thyssen gleichbleibenden oder einer) Vermehrung der Belegschaft um nur 13 vH. Diese Zahlen drücken eine beträchtliche Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiter aus, die durch winzige Lohnerhöhungen nicht gemildert, sondern erst eigentlich handgreiflich gemacht wird. Diese Zahlen drücken weiter eine mächtige Vergrößerung der Geschäftsgewinne der Hüttenbetreiber aus, indem man vor einer Herabsetzung der Eisenpreise in Deutschland noch niemand etwas gemerkt hat. Daß die Gewinne erheblich sind, ist auch daran zu erkennen, daß die Eisenindustriellen in einem Jahre 112 Millionen in die Ausgleichskasse des Internationalen Erntartzells gezahlt haben, daß sie je Monat und Kopf der Belegschaft 5 M in die Streikkasse entrichten, daß sie sich der Kunstseidefabrikation bemächtigen und außerdem die Preise wie andere Mittel der Meinungsmache mit schwerem Gelde fördern. Die hierfür gespendeten Millionen sind aus den Knochen eben der Arbeiter herausgeschunden, denen die Bergwerks-Zeitung jetzt vorrechnet, daß sie in 13 Jahren durchschnittlich 6 vH die Stunde mehr erhalten haben.

Die Bergwerks-Zeitung scheint selbst empfunden zu haben, daß es lächerlich ist, von der Lohnaufbesserung der Arbeiter des Industriebezirks Aufhebens zu machen. Denn sie läßt ihrem allgemeinen Lohnvergleich die Lohnliste eines „großen rheinischen Hütten- und Walzwerkes“ folgen, wo im Monat August dieses Jahres der monatliche Durchschnittslohn 261,65 M betragen soll. Und wenn man die Frauen und Jugendlichen aus der Lohnliste ausschleide, habe der monatliche Durchschnittslohn der 2000köpfigen Belegschaft gar 263,25 M betragen. Um die Pracht dieses Lohnbildes noch zu steigern, werden die Monatsverdienste der 21 bestbezahltesten Arbeiter angeführt. Die Verdienste dieser Glücklichen schwanken — nach der Bergwerks-Zeitung — zwischen 550 und 698 M. Es ist jammerschade, daß das Blatt vergessen hat, den Namen dieses schwerindustriellen Paradieses anzuführen. Eine solche Vergesslichkeit ist höchst verdächtig, noch verdächtiger aber ist, daß nicht auch gefragt wurde, in wieviel Arbeitsstunden oder für welche Förderung die Verdienste erlangt worden sind. Wenn es diese Verdienste wirklich geben sollte, dann können sie nur durch außergewöhnlich menschemörderische Schinderei erreicht worden sein. Vorherhand muß jedoch hinter die Angaten der Bergwerks-Zeitung ein dicker Fragezeichen gesetzt werden, da infolge ihrer Vergesslichkeit eine Nachprüfung unmöglich ist. Im übrigen läßt uns die sehr alte Lohnliste des „großen rheinischen Hütten- und Walzwerkes“ staunend fragen, warum sich denn bei solchen fabelhaften Verdiensten die Hüttenherren hartnäckig weigern, die viel niedriger gezeigten Forderungen der Gewerkschaften auf Erhöhung des Tariflohnes zu erfüllen? Bei Gewährung der Forderungen würden doch die Industriellen gar nichts verlieren, sondern eher gewinnen! Selbst die Weigerung der Hüttenherren — oder selbst die Lohnhilfe der Bergwerks-Zeitung.

Wenn die Hüttenarbeiter hören, daß es ein Werk geben soll, wo der monatliche Durchschnittslohn 261 M beträgt, wird bei ihnen ein Kopfschütteln anheben. Sie werden die Summe mit dem Inhalt ihrer Lohnkarte vergleichen und noch ärger mit dem Kopfe schütteln. Für die Hüttenarbeiter sind die Lohnzahlen der Bergwerks-Zeitung auch gar nicht gemacht, sondern für die den tatsächlichen Verhältnissen der Schwerindustrie unübertraute Öffentlichkeit. Dieser soll die Meinung beigebracht werden, daß, wie die Bergwerks-Zeitung sagt, die Spitzenlöhne der Hüttenarbeiter sich sehr wohl mit dem Einkommen eines höheren Beamten vergleichen lassen, um das Verlangen nach dem 8-Stundentag mit Lohnausgleich für ganz unerschwinglich erscheinen zu lassen. Die Öffentlichkeit soll getäuscht werden, um die Unmenschlichkeit der Zwölfstundenarbeit noch recht lange beizubehalten. Das ist der Zweck der Übung des Schwerindustriellen Blattes und seiner Fernen.

### Selbsterantwortung und Pflichtgefühl

65 Jahre sind verfloßen, seit Ferdinand Lassalle seinen „ökonomischen Julian“ veröffentlichte, jenes erschütternde Buch, worin er mit so köstlichem Humor die überlebliche Annahme der Nichtswisser gestellte, die — zum Nutzen des Kapitals — den Arbeiter auf die „Selbsterantwortung“ verwies, die als oberster Lehrsatz der Wirtschaft den Spruch zu verkünden stein: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, was so viel heißen soll: Jeder hat es in der Hand, seine wirtschaftliche Lage zu gestalten, wie er will; er braucht nur fleißig, tüchtig, sparsam usw. zu sein, dann geht es ihm gut; folglich ist jeder für die Gestaltung seines Geschicks selbst verantwortlich und muß es tragen, wie es kommt, darf insbesondere von Staat und Gesellschaft keine Hilfe verlangen. Es ist die Moral jener Satten, die die Überheblichkeit so weit treibt, jede Einmischung öffentlicher Gewalten zugunsten der Schwachen „unethisch“ zu nennen. Dem gegenüber hat Lassalle nachgewiesen, daß gerade das Gegenteil richtig ist, nämlich daß in der kapitalistischen Wirtschaft jeder für das verantwortlich ist, was er nicht getan hat: der einwirkend auf den Siphel des Reichtums gehoben, der andere in die tiefsten Gründe der Armut geschleudert durch Vorgänge, auf die er nicht den geringsten Einfluß hat, zu denen er rundweg nichts, aber auch gar nichts tun kann. Es wäre nur zu wünschen, daß die es herrliche Buch (Herr Bastian Schulze von Delitzsch) auch heute noch von jedem Witzbegierigen gelesen wird.

Je mehr die Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge wächst, desto mehr muß auch der Bourgeois zugeben, daß Lassalle Recht hatte und nicht seine Gegner. Immer deutlicher wird es klar, daß der einzelne Mensch nicht Herr seines Geschicks ist, sondern dessen Spielball. Und trotzdem kann die bürgerliche Welt sich nicht losreißen von der Vorstellung, daß der Einzelne die Folgen selbst tragen muß. Da ist zum Beispiel die Arbeitslosigkeit. Noch keine 20 Jahre ist es her, da galt für den Spiezbürger wie für den Großarbitästen und auch für die meisten Professoren der Volkswirtschaft als selbstverständlich der Spruch: wer arbeiten will, der findet auch Beschäftigung. Als dann der Weltkrieg kam und die Nachkriegszeit, und als die Zahl der Arbeitslosen in die Millionen schwoll, da mußte man wenigstens eine Ausnahme machen für diejenige Arbeitslosigkeit, die aus dem Krieg und seinen Folgen entstand. Daraus ergab sich, daß man die Arbeitslosen nicht ohne Unter-

stützung lassen konnte, so sehr auch die Unternehmer darüber schelten, weil sie darin immer noch eine „Prämie auf die Faulheit“ erblickten. Wie sehr sich aber die bürgerliche Welt gegen solche Erkenntnis und die entsprechenden Maßnahmen sträubt, zeigt der feine Unterschied, den man in manchen Ländern macht. Es gibt Arbeitslosigkeit, die aus der jeweiligen Geschäftslage entspringt und deshalb jedes Jahr verschieden ist; und daneben gibt es eine andere Arbeitslosigkeit, die sich nach dem Wechsel der Jahreszeiten richtet: die Maurer, die Schneider u. a. haben zu bestimmten Zeiten des Jahres weniger Beschäftigung als sonst. Sofort kommt der Kapitalist mit der Spitzfindigkeit: solhe Saisonarbeiter haben keinen Anspruch auf Unterstützung; sie wissen ja im voraus, daß und oft auch wann sie im Lauf des Jahres arbeitslos sein werden; da müssen sie eben in den anderen Monaten sparen, damit sie fürs ganze Jahr zu leben haben. Ein ganz bössartiger Rückfall in die Lehre von der „Selbstverantwortlichkeit“! Dafür zu sorgen, daß die Löhne in der anderen Jahreszeit hoch genug sind, um ein solches Sparen zu ermöglichen, das fällt den kapitalistischen Moralpredigern nicht ein.

In Deutschland treibt man ja die Kasse gegen die Arbeitslosen nicht so weit. Wohl aber — wie ein lehrreicher Aufsatz in der Internationalen Rundschau der Arbeit mittelt, in anderen Ländern. Da heißt es: „In Italien entfällt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung während der harten Jahreszeit. In Polen wird für solche Industrien, die nicht wenigstens zehn Monate im Jahr arbeiten, eine Unterstützung nicht gewährt. Nach dem tschechoslowakischen Gesetz von 1921 geht Saisonarbeitern der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung verloren, wenn sie vorher nicht wenigstens ein Jahr lang ohne Unterbrechung in ein und derselben Industrie beschäftigt gewesen waren. Auf Grund eines 1925 in Kraft getretenen Gesetzes zahlt der Staat gegenwärtig keinerlei Beihilfe für Saisonarbeiter.“

Dabei zeigt derselbe Aufsatz, wie wenig auch die jahreszeitliche Beschäftigungslosigkeit vom Arbeiter selbst abhängt. Sie ist u. a. von dem Stand der Preise abhängig. An Hand der aus der tschechoslowakischen vorliegenden Statistik stellt der Verfasser — es ist ein Beamter im tschechoslowakischen Wohlfahrtsministerium — fest, daß ganz regelmäßig im Kreislauf des Jahres die Zeit guter Beschäftigung zur Anhäufung eines starken Güterüberflusses führt, infolge des vermehrten Angebots zur Preislenkung, worauf dann die Beschäftigung nachläßt und die Arbeiter entlassen werden, bis der Mangel an Waren die Preise wieder in die Höhe treibt. Ein Kreislauf, zu dem die Arbeiter gar nichts tun können, sondern der wesentlich mit der Natur der kapitalistischen Wirtschaft zusammenhängt.

In diesem Punkt also sind wir Deutschen bessere Menschen. Wir machen den Unterschied nicht zwischen den beiden Sorten Arbeitslosigkeit, wir zahlen die Unterstützung in beiden Fällen. Aber deshalb brauchen wir uns noch lange nicht selbstgefällig in die Brust zu werfen. Mit Ingrimm betrachten auch bei uns die Unternehmer jeden Pfennig, der den Proleten als Unterstützung zufließt. Da hat zum Beispiel kürzlich die Arbeitgeberzeitung mit allen Zeichen flammender Empörung folgende Geschichte erzählt:

Ein Handelsangestellter, der wegen Arbeitslosigkeit eine Stelle als Wächter angenommen hatte, bezog dafür den riesigen Wochenlohn von 28 M und hat daneben noch im vorigen Jahre eine Unterstützung vom Wohlfahrtsamt bekommen in Höhe von 80 M monatlich, die später auf 60 M ermäßigt wurde. Weil er die Unterstützung annahm, wurde gegen ihn Anklage erhoben, und zwar wegen Betruges! Das Wohlfahrtsamt hatte nämlich geglaubt, daß sein Wochenlohn nur 14 M war. Es kam allerdings zur Freisprechung, aber nur weil der Angeklagte behauptete, er habe dem Pfleger die richtige Höhe des Wochenlohnes angegeben, und weil dies nicht widerlegt werden konnte, da der Pfleger inzwischen verstorben ist.

Wir aber fragen: was für eine Denkungsart gehört dazu, um einen Mann wegen Betruges vor Gericht zu stellen, der zu einem Wochenlohn von 28 M eine Zulage von 15 bis 20 M nicht ablehnt, in einer Zeit, wo der notwendige Lebensunterhalt 50 bis 60 M kostet! Hat sich das moralische Gefühl der Arbeitgeberzeitung und der Behörden schon jemals darüber empört, daß ehemalige Reichsanzler neben ihrem Wochenlohn von etwa 2000 M noch Pensionen in Höhe von 360 M je Woche annehmen?

### Um die Zahlung der Kriegsschädigung

Deutsche Leistungsfähigkeit - Transfer - Währung (Schw)

Aus der Deutschschrift des Reparationsagenten sei herausgehoben: Die öffentlichen Ausgaben steigen in Deutschland, das Wirtschaftlichen erhalte künstlichen Antrieb, die Fertigkeit des öffentlichen Finanzwesens drohe, insanken zu kommen. Er empfiehlt Spararbeit und geordnete öffentliche Finanzen. Die Regierung müsse da scharf zugreifen, vermeiden, was zu vermeiden ist. Zuerst sollten die Beamten eine Aufbesserung von 10 vH erhalten, am 11. September aber bief es 18 bis 25 vH Erhöhung, im gesamten 325 Millionen mehr (155 Millionen für Gehälter und 170 Millionen für Ruhegelder). Rechte man die wahrheitlichen Erhöhungen der Löhne, Gehälter, Reichslohn und Reichsbahnhilfen, würden alles in allem die Gesamtlohn 1200 bis 1500 Millionen ausmachen. Das wäre nur durchzuführen, wenn die Steuern mehr einträgen. Auf die Wirtschaft würde das nachteilig einwirken. Die mehrheitlich angelegte Verwaltungsreform sei nicht durchgeführt worden. Die Auslandschädigten seien zu entschädigen, für ein neues Schicksal seien erhebliche Aufwendungen nötig. Er hätte sich in all diese Angelegenheiten nicht einzumischen, aber er möchte auf die Folgen hinweisen, die sich aus der starken Anspannung der Steuerkraft ergeben. Der Wirtschaft (Landw.)





# Technik und Werkstatt



## Der Werkstoff

### II. Nichtrostender Stahl.

Die Werkstoffschau ist eigentlich ein einziges riesiges Stoffprüflaboratorium, denn die gezeigten Einrichtungen und Gegenstände liegen nicht nur als tote Massen da, sondern sie unterrichten vor den Augen der Besucher unter sachverständiger Leitung lebendigen Dienst. Über 200 Prüfmaschinen haben sich dort zusammengefunden. Jedem Besucher ist es möglich, mit den für die einzelnen Abteilungen bestellten Sachverständigen über die einzelnen Dinge zu sprechen und sich ausführliche Auskunft zu holen. Dabei ist die vorzügliche Einrichtung getroffen, daß zwar zahlreiche Firmen sich an der Ausstellung beteiligt haben, daß aber nirgends eine Firma genannt wird, auch nicht von den sachverständigen Auskunftsbeamten. Die Werkstoffschau stellt sich deshalb als eine ganz neutrale Ausstellung dar, die von Messveranstaltungen grundsätzlich unterschieden ist. Diese Überparteilichkeit macht auf jeden Besucher den denkbar günstigsten Eindruck. Nur solche Besucher, die ihre geschäftliche Anteilnahme nachweisen können, erfahren auch in gesonderten Auskunftsstellen, wer die Hersteller der einzelnen Stoffe sind.

Die Schau ist in mehrere Abteilungen gegliedert. Es ist eine mechanische, eine technologische, eine chemische, eine metallographische und eine physikalische vorhanden. Zahlreiche Proben, fertige Werkstücke, Schnitte, Schmelzproben und der gleichen geben über den Bau und die Eigenschaften zahlreicher Stoffe Auskunft. Man erfährt da, daß Stahl und Eisen heutzutage überaus komplizierte Werkstoffe sind, denn man benutzt ja nicht reine Metalle, sondern Legierungen, deren Hauptbestandteil, die sogenannte Grundlage, Eisen ist. In Wirklichkeit spielen die Zusätze bei den Eisenlegierungen eine ausschlaggebende Rolle, denn sie verändern das Material in unglaublicher Weise. Die vorhin schon berührten verschiedenen Anforderungen namentlich der Elektrotechnik haben uns gelehrt, Eisen der verschiedensten Eigenschaften zu erzeugen. Der Elektromaschinenbau verlangt neben außerordentlichen Festigkeiten der Bauteile jumeist auch ganz bestimmte magnetische Eigenschaften, und zwar einmal hohe Magnetisierbarkeit, das andererseits zugleich auch leichte Ummagnetisierung, damit die bei Wechselstrommaschinen und Apparaten benutzten Eisen möglichst geringe Arbeitsverluste herbeiführen. Dieser Umstand hat es mit sich gebracht, daß in den Hüttenwerken heutzutage Laboratorien mit Einrichtungen und Geräten gefunden werden, die man noch vor zwei Jahrzehnten dort vergeblich gesucht hätte.

Hervorragende Bedeutung haben neuerdings auch die nichtrostenden Stahlsorten gewonnen. War es doch bisher eine der größten Schwächen des Eisens, durch den Luftsauerstoff nur allzu angreifbar zu sein. Die großen Eisenbauten müssen deshalb durch kostspielige Anstriche und Überzüge ständig geschützt werden, die sich als dauernde Ausgaben einstellen, so lange das Bauwerk besteht. Für zahlreiche Verwendungszwecke war infolgedessen die Verwendung von Eisen unmöglich. Nachdem aber die Arbeiten von Strauß und von Maurer einen nichtrostenden Stahl hervorgebracht haben, der bei Krupp erzeugt wird, ist die Anwendungsmöglichkeit des Eisens weiter stark vergrößert worden. Es sind mit solchem Stahl schon tausende von Gefäßen und Bahnerfahrplatteln hergestellt worden, die sich seit langem bewährt haben. Bei diesem Stahl spielen die Zusätze von Chrom und Nickel eine ganz besondere Rolle. In richtigen Maße und in der richtigen Weise angebracht, verleihen sie dem Eisen ähnliche Eigenschaften wie die edelsten Metalle besitzen. Überall, wo der Stahl dem Angriff der Feuchtigkeit unterliegt, zum Beispiel im Wasserkraftmaschinenbau, im Bau von Dampfturbinen, bei Pumpen und anderen Maschinen und Geräten, kann man dieses schätzbare Material nunmehr verwenden. Es ist aber auch stark in den Hausgebrauch eingedrungen, denn die Hausfrauen hatten bisher immer unter den Schäden zu leiden, die die Säuren in den Speisen hervorrufen. Messerlingen, Scheren, Töpfe, Pfannen, Schüsseln, aber auch Behälter für Lebensmittel wie Bier, Milch, Fruchtäfte und vieles andere lassen sich aus nichtrostendem Stahl herstellen. Die in Gefäßen dieser Art aufbewahrten Lebensmittel nehmen keinen Metallgeschmack an. Zu alledem braucht man diese Gefäße nicht zu putzen; eine Reinigung mit Wasser genügt. Es gibt Korrosionsstahl, der sogar gegen viele Säuren und Basen beständig ist. Manche von den Stahlorten müssen allerdings möglichst poliert werden. Weitgehende Anwendung hat dieser Stahl auch bei den chirurgischen Instrumenten gefunden, da man ihn federhart oder federnd oder auch leicht biegsam herstellen kann. Auch für Füllfederhalter ergeben Federn aus nichtrostendem Stahl das teure Gold, Platin und Iridium.

### Leichtmetalle

Für Deutschland hat gerade der Kriegsausgang gezeigt, wie wichtig die Kohlstoffe und namentlich auch die Metalle für die nationalen Volkswirtschaften sind. Dabei bleibt unsere Aufmerksamkeit jedoch nicht stehen. Wir müssen weiter über die Landesgrenze hinaussehen und danach fragen, wie weit denn diese Rohstoffe der Menschheit überhaupt zur Verfügung stehen. Nun ist das Eisen zwar ein auf der Erde sehr verbreitetes Metall, denn nicht weniger als 42 vH der Erdrinde besteht aus ihm. Dennoch läßt sich bei weitem nicht alles von diesem Eisen aus der Erde herausholen und nutzbar machen. Die zur Verfügung stehenden abbaubaren Eisenquellen sind beschränkt. Der im Jahre 1910 in Stockholm tagende Geologenkongreß sprach dem Eisen sowieso eine ungünstige Voraussage. Aber nicht nur das allein war der Anlaß dazu, sich nach anderen Metallen als Eisenerz umzusehen. Es war wesentlich auch dabei maßgebend, daß Kohlstoffe möglichst auch leichter sind. Das hat die Aufmerksamkeit auf die Leichtmetalle gewendet, deren wichtigstes, das Aluminium, vor gerade 100 Jahren von Wöhler entdeckt und zum erstenmal dargestellt worden war. Es hatte zuerst etwa den Preis des Goldes, und es hat ziemlich lange gedauert, ehe dieser Preis eine wesentliche Senkung erfuhr.

In Deutschland wandte man sich, eigentlich erst durch die bösen Kriegserfahrungen gezwungen, der Erzeugung von Aluminium in großem Umfange zu. Die in Deutschland vor anderen Werken können auf elektrischem Wege heute 40 000 Tonnen Aluminium erzeugen. Eine Erfindung dieses Stoffes brauchten wir nicht zu befürchten, weil die Kohlstoffe auf der Erde in sehr großen Massen vorkommen, aus denen man das Metall gewinnt. Eine große Bedeutung konnte es allerdings lange Zeit nicht ge-

winnen, weil es nicht fest genug war. Die zahlreichen Versuche, das Metall zu legieren, haben erst in der letzten Zeit zu einem greifbaren Erfolge geführt, als es Alfred Wilm gelang, eine Aluminiumlegierung herzustellen, dessen Eigenschaften dem Konstrukteur wertvoll sind: das Duralumin. Dieser Stoff besteht neben dem Aluminium etwa 1/4 vH Magnesium, 3/4 bis 5 vH Kupfer und 1/2 bis 1 vH Mangan, je nach den Verwendungszwecken, denen es dienen soll. Es ist nur gut den dritten Teil so schwer wie Eisen. Der Stoff hat ausgezeichnete Festigkeitseigenschaften, etwa gleiche wie das Flußeisen. Man hat auch Abarten davon hergestellt, die besondere Eigenschaften haben und besonderen Zwecken dienen. Auch die Luftschiff- und die Flugzeugindustrie hat sich dieses Stoffes bemächtigt; seine Entwicklung wäre ohne einen solchen Baustoff unmöglich gewesen. Man ist sogar schon dazu übergegangen, aus diesen seltenen Aluminiumlegierungen ganze Schiffe herzustellen, aber auch viele Gebrauchsgegenstände. Auf der Werkstoffschau sieht man zum Beispiel Klavierrahmen, Fahrradrahmen, ja ganze Fahrräder, von denen ein Tourenrad fix und fertig nicht mehr als 18 1/2 Pfund wiegt. Kalkboote werden unglaublich leicht, und für die Ausfuhr sind besonders Aluminiumschrauben von erheblicher Bedeutung. Autochassis aus „Dural“ haben sich schon jahrelang selbst bei schweren Wagen bewährt.

Ganz besonders wichtig scheint die Benutzung von Aluminiumwerkzeugen zu werden. Schwere Schraubenschlüssel, Engländer, Presslufthammer beanspruchen oftmals den größten Teil der Kraft des Arbeiters, während der kleinere Teil auf den Arbeitsvorgang selbst verwendet wird. Wird dagegen das Gewicht eines schweren Werkzeuges auf fast den dritten Teil verringert, so wächst die Leistungsfähigkeit des damit hantierenden Arbeiters wesentlich und macht das Arbeiten viel rationeller. Aus diesem Grunde kommt gerade auch den Aluminiumwerkzeugen eine hohe wirtschaftliche und arbeitsphysiologische Bedeutung zu.

Die Tatsache, daß Aluminium und seine festen Legierungen einen verhältnismäßig niedrigen Schmelzpunkt haben, ermöglicht auch die Herstellung zahlreicher Gegenstände aus Aluminium in einem Verfahren, das man bei den schwer schmelzbaren Metallen nicht anwenden kann, nämlich den Spritzguß. Das Verfahren ist bekannt. Man gießt einfache und komplizierte Stücke aus Aluminium in Stahlformen unter außerordentlich hohem Druck (35 Atmosphären und mehr). Die Stahlformen müssen allerdings auf das genaueste hergestellt und gekühlt werden. Die Herstellung solcher Stahlformen ist natürlich teuer. Deshalb lohnt sich das Spritzgußverfahren nur da, wo man große Mengen von Gußstücken herstellen kann. Bei der geringen Zeit, die die Herstellung eines Gußstückes erfordert, tritt eine große Beschleunigung der Herstellung ein. Aber nicht nur das ist dabei wichtig, sondern auch der Umstand, daß man sehr komplizierte Stücke in wenigen Arbeitsgängen herstellen kann, wobei man viel weniger Einzelteile braucht. Bei vielen dafür werden in anschaulicher Weise bei den betreffenden Abteilungen gezeigt.

Es ist aber bemerkenswert, daß die durch solche Verfahren erzielten großen Ersparnisse auf die Preise der Erzeugnisse nur sehr geringen Einfluß ausüben. Es zeigt sich, daß die Fabrikanten bisher immer noch an dem Bestreben festhalten, die großen Vorteile dieses technischen Fortschritts vollständig in die eigenen Taschen zu stecken, statt daran die Allgemeinheit teilhaben zu lassen.

Außer dem Aluminium und seinen Legierungen finden auch andere Leichtmetalle heutzutage eine wesentlich größere Rolle als früher (Cadmium).

So stark auch das Vordringen des Aluminiums ist, hat es doch das Kupfer fast noch mehr wesentlich zurückdrängen können. Dieser Stoff beherrscht mit seinen ausgezeichneten Eigenschaften die Elektrotechnik fast noch vollständig. Auch seine Verwendung als Baustoff für die Feuerkisten der Lokomotiven ist unbestritten geblieben. Vollends sind wichtige Legierungen des Kupfers, wie Bronze und das durch seine wunderbare farbausgezeichnete Messing unentbehrlich und düstern sich durch die Leichtmetalle auch kaum verdrängen lassen. Allerdings ist es schwierig, hier Voraussetzungen zu machen. Denn die Entwicklung nimmt unter dem Einfluß des wissenschaftlichen Fortschrittes mitunter Richtungen und Geschwindigkeiten an, die man einfach nicht voraussehen kann.

## Der selbstgebaute Tourenzähler

Mit einfachsten Mitteln kann man sich einen Drehzahlmesser (Tourenzähler) für alle Arten von Maschinen, besonders aber für die verhältnismäßig schnell laufenden Elektromotoren bauen. Die einzige Bedingung ist, daß man über Wechselstrom verfügt. Da das heutzutage fast überall der Fall ist, ist dieser Tourenzähler für die meisten Verhältnisse brauchbar. Am besten ist es, wenn man auch noch eine Wechselstrombogenlampe hat — zum Beispiel die eines Projektionsapparates. Andernfalls muß man sich die Lampe zusammenbauen, was aus Kohleflüssen (oder Graphitflüssen oder Bleistiften), ein paar Anschlusskammern und einem Vorstand schnell gemacht ist. Die Lampe braucht ja nicht reparierbar zu sein, weil sie immer nur ein bis zwei Minuten brennen muß.

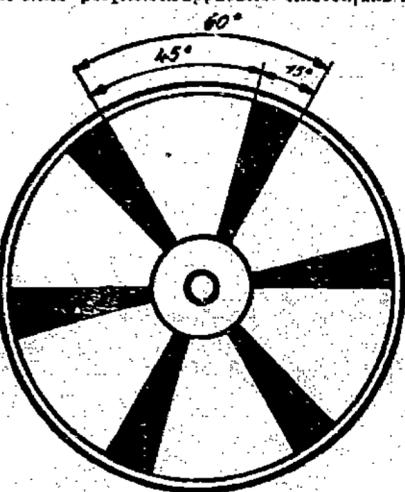


Abb. 1. Scheibe zum Messen von Tourenzahlen von etwa 1000 in der Minute.

Der Drehzahlmesser selbst besteht aus einer Papirscheibe (Abb. 1), auf der radialförmig schwarze und weiße Flächen gleichmäßig abwechseln. Auf die Größe der Scheibe kommt es nicht an, sondern auf die Anzahl der schwarzen Flächen, da nämlich durch diese die Drehzahl bestimmt wird. Die in Abbildung 1 gezeigte Scheibe hat 6 schwarze Flächen. Diese Zahl entspricht 1000 Umdrehungen in der Minute, und man kann mittels der Scheibe Tourenzahl von rund 800 bis 1200 messen. Wie man das macht und weshalb das so ist, wird in folgendem noch gezeigt.

Wichtig für den Entwurf der Scheibe ist der gleichmäßige Abstand der schwarzen Flächen von einander. Man teilt den Kreis also

in so viel gleiche Teile wie schwarze Flächen angebracht werden sollen. Dann macht man die schwarzen Flächen etwa ein Drittel so breit wie die weißen. Abb. 1 zeigt die entsprechende Winkelteilung. Der Entwurf der Scheibe ist also nicht schwierig. Sie wird auf die Welle gefestigt, deren Drehzahl bestimmt werden soll.

Beobachtet man nun die rasch umlaufende Scheibe bei Tageslicht oder bei elektrischem Gleichstromlicht, so sieht man nichts als eine graue Fläche. Sobald man aber die Wechselstrombogenlampe leuchten läßt, erscheint den beobachtenden Augen auf der Scheibe ein Stern, der sich auch im Kreise herumdrehet, aber viel langsamer als die Scheibe selbst. Bei einem ganz bestimmten Werte der Tourenzahl scheint der Stern stillzustehen. Das ist immer dann der Fall, wenn Umlaufzahl mal Zahl der schwarzen Flächen = 6000 ist. Daraus folgt für 6 schwarze Flächen = 1000 ist. Für andere Flächenzahlen sind die Tourenzahlen in Tafel 1 zusammengestellt. Diese Verhältnisse und das oben angeführte Gesetz gelten nur für den üblichen Wechselstrom von 50 Perioden in der Sekunde. In anderen Fällen setzt man statt der Zahl 6000 das Produkt 120 m, worin m die Periodenzahl des Wechselstroms ist.

Zahl der schwarzen Flächen	Zahl der Umdrehungen bei Stillstand des Sterns
4	1500
5	1200
6	1000
8	750
10	600
12	500
15	400
20	300
30	200

Das Verfahren wäre aber höchst unpraktisch, wenn sich die Scheibe mit den 6 schwarzen Flächen nur auf genau 1000 Umdrehungen in der Minute anwenden ließe. Man kann auch Tourenzahlen unter oder über Tausend damit messen. Wenn die Tourenzahl größer ist als 1000, dreht sich der Stern im gleichen Sinne wie die Welle, auf der die Scheibe sitzt. Um festzustellen, wie groß die genaue Tourenzahl ist, brauchen wir nur nach der Uhr abzuzählen, welche Drehzahl der sich langsam drehende Stern hat. Das geht ebenso leicht und sicher wie das Pulszählgähnen und ergibt bis zu 200 Umdrehungen in der Minute ziemlich Genauigkeit. Die schnell gedundene Drehzahl des Sterns zählt man zu 1000 hinzu und hat damit die gesuchte Drehzahl des Motors. Dreht sich der Stern im entgegengesetzten Sinne, so ist seine Drehzahl von 1000 abzuziehen.

Beispiel: Die Tourenzahl eines Motors wird mit einer Scheibe von vier schwarzen Flächen gemessen. Es zeigt sich, daß der Stern in entgegengesetztem Sinne zum Motor läuft und 110 Umdrehungen in der Minute macht. Der vierstrahlige Stern entspricht 1500 Touren (vgl. Tafel); 110 sind abzuziehen, also erhält man die Tourenzahl 1390.

Der Stern, der dem Auge des Beobachters erscheint, soll ebensoviel Strahlen haben wie die Scheibe schwarze Flächen hat. Das ist aber nicht immer der Fall. Es kommt vor, daß die Strahlengahl doppelt so groß ist als die Flächenzahl. Dann gelten nicht die ganzen Zahlen der Tafel, sondern nur die halben. Sieht man bei Benutzung einer sechsstrahligen Scheibe einen stillstehenden Stern mit zwölf Strahlen, so ist die Tourenzahl 500. Macht der Stern 50 Umdrehungen in der Minute in gleichem Sinn wie der Motor, so ist die Tourenzahl 550.

Es gibt auch Sterne mit der dreifachen, vierfachen und noch größeren Strahlengahl; doch werden sie dann so undeutlich, daß man keine Messungen mehr mit ihnen anstellen kann.

Um für einen grossen Meßbereich mit einer einzigen Scheibe auszukommen, verfährt man nach Abbildung 2. Die Scheibe besteht jetzt aus drei Dreiecken: innen 6, dann 4, außen 12 schwarze Flächen, entsprechend 1000, 750 und 500 Touren. Da man bis zu 200 Umdrehungen der Sterne mit Auge und Uhr messen kann, so reicht der Meßbereich dieser Scheibe von 800 bis 1200 Touren.

Bei allen Tourenzahlen, die zwischen 500 und 1000 liegen, kann man zwei Meßflächen zur Kontrolle machen.

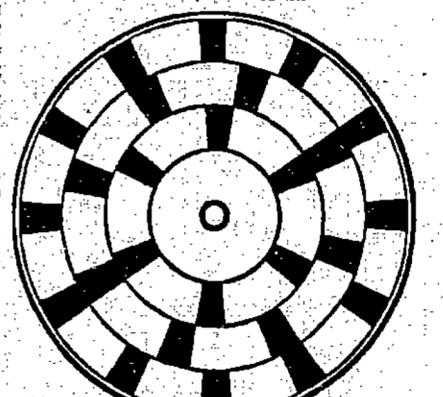


Abb. 2. Scheibe mit einem Meßbereich von 800 bis 1200 Touren.

Dreht man die Scheibe auf die Motorwelle und beobachtet zum Beispiel folgendes: Der äußere Ring dreht sich mit 80 Umdrehungen im gleichen Sinne wie der Motor; also Tourenzahl = 500 + 580. Wir sehen ferner, daß der mittlere Ring entgegen dem Motor mit 170 Touren umläuft = also Tourenzahl 750 - 170 = 580. Endlich zeigt sich innen statt des sechsstrahligen ein zwölfstrahliger Ring mit 80 Touren, aus dem ebenfalls die Tourenzahl 580 hervorgeht.

### Filme in natürlichen Farben

Die bunten Filme, die man hin und wieder zu sehen bekommt, sind fast ausnahmslos mit der Hand gefärbt. Alle Berichte über ein befriedigendes Verfahren der farbigen Filmphotographie haben sich bisher als verfrucht erwiesen. Es ist natürlich, daß die unbeschränkten Erfolge der Dreifarbenphotographie die Filmhersteller nicht schlafen lassen. Ein Erfolg war ihrer Arbeit aber noch nicht beizumessen, alle Versuche der Anwendung der Dreifarbenphotographie bei der Filmbildung sind gescheitert und es schien auch nicht, als ob bald brauchbare Resultate zu erwarten wären.

Wohl aber hat die Technik des nachträglich gefärbten Films vervollkommen werden können, angeregt durch die starke Nachfrage. Früher vollzog sich die Färbung so, daß die zu färbenden Filme eine Anzahl von Umläufen passierten, von denen jede eine bestimmte Farbwahlrichtung anbringen hatte. Feinste, das einfarbig bildeten das Malinstrument. Natürlich war die Arbeit Gift für die Augen. Als die Nachfrage stieg und oft eine größere Anzahl gleichgefärbter Kopien des betreffenden Films angefordert wurden, kamen Schablonen in Gebrauch, die zum Teil mechanisch eingraviert werden konnten.

Natürlich ist diese umständliche Färbung von Filmen nicht billig. Es liegt auf der Hand, daß man daher diese Arbeitsweise nicht wählen würde, wenn schon ein brauchbares und praktisches Verfahren zur Aufnahme farbiger Filme vorhanden wäre.

Außerhalb der Vereinigten Staaten vermochte das Lohmotive nur Fuß zu fassen. Im Auslande befinden sich die Geschäfte zum größten Teil in den Händen von Finanzleuten, und diese jagen dem Profit nach. In Deutschland ist die Filmindustrie in der Hand der Vereinigten Staaten gibt es auch kein wirkliches Grobhandelnehmen, und was als Grobhandlung gilt, ist lediglich ein schwacher, finanzieller, zur Dienstleistung völlig ungeeigneter Vorarbeitenbau. Einmal mehr: Das große Gute das größere Malen

# Familie und Heim



## Kindergedanken

Wie denken Kinder überhaupt, wann beginnt ihr Denken und wann hören sie in ihren Gedanken auf, Kinder zu sein? Mit dem Verstande wird das Kind geboren. Es kennt seine Mutter, es meldet sich durch Schreien bei Hunger oder Unbequemlichkeiten. Kommt aber das dritte Lebensjahr heran, so beginnt etwas Einschneidendes im Leben des Kindes: Es fängt an, zu denken, sein Gedächtnis beginnt, das heißt die Fähigkeit, etwas in der Erinnerung festzuhalten und es bei Gelegenheit zurückrufen zu können. Und dann dauert es gar nicht lange, um bis vier Jahre herum etwa vermag sich ein Kind schon zu bestimmen, noch viel eher, je mehr man sein Gedächtnis untertütigen kann etwa mit Tätigkeiten, die die kleinen Händchen dabei tun müßten, oder durch etwas mit den Augen Wahrnehmbares, etwa den großen Hund, der da gerade kam. Jedenfalls alles, was mit den fünf Sinnen wahrgenommen werden kann vom Kinde, unterfällt sein Gedächtnis.

Warum sage ich dies alles? Ich will doch keinen wissenschaftlichen Vortrag halten, sondern nur erzählen! Nämlich, wie ungeheuer wichtig die Erinnerungen sind, die ein Kind in seiner frühesten Jugend sammelt. Es sammelt sie nicht nach Plan und Form, sondern so, wie sie die flüchtige Stunde ihm reicht, und es ist völlig wahllos. Das Kind hat ja auch noch nicht eine vollkommene sittliche Einsicht.

Auch die besten natürlichen Anlagen des Kindes sind zur Fruchtlosigkeit verurteilt, wenn ihr Träger, also das Kind, in einer trüben Umgebung groß wird.

Auch die schlechtesten Anlagen können gebessert werden, wenn das Kind in einer guten Umgebung groß wird. So früh entwickelt sich die kindliche Gedankenwelt, so klein noch, vermag der Mensch doch all das schon, was ihn umgibt, in sich aufzunehmen. Ob die beiden Pole Anlage und Umgebung gleich stark sind, das wird eine ewige Streitfrage der Wissenschaft bleiben. Die Aufgabe der Eltern und Erzieher, Vormünder und Geschwister aber ist es, die Umgebung der Kinder nur gut zu gestalten, damit das vorhandene Gute nicht erstirbt, das sich entwickelnde Schlechte sich nicht ausbreiten kann.

Es ist so sehr schwer, zu beurteilen, ob ein Kind gut oder schlecht geartet ist. Vor allem wird es der Mutter schwer sein, ihr Kind zu beurteilen, die mit auf Arbeit gehen muß, die ihr Kind bloß für ein paar Abendstunden hat und allenfalls am Sonntag.

Und es ist so schwer, auf Kindergedanken, wenn sie zu Worten werden, einzugehen. Denn unsere Sprache, die die des Erwachsenen, ist dem Kinde noch fremd; langsam erst wächst es hinein. Wir aber, als die doch Verständigen, wir vermögen es so schwer, uns dem kindlichen Denken anzupassen; seine Wort- und deren Zusammenhang kann man oft nur schwer deuten. Eben aber, weil es so schwer ist, muß sich die Mutter Mühen, ihr Kind zu verstehen.

Einer Arbeiterfrau wird das schwer werden. Wenn sie müde und abgeheft heimkommt, soll sie auch noch auf kindliches Geklapper achten. Ist es nicht bequemer, zu sagen: Laß mich in Ruhe, ich weiß nicht, was du da wieder schwätzt, hör' endlich auf mit deinem Gerede?

Mit solcher Rede gibt die Mutter den Schlüssel aus der Hand zu ihres Kindes Herzen und das Kind wird ihn gar bald verloren haben — den Schlüssel Vertrauen.

Kindliche Gedanken, die zu Worten sich formen, mühsam oft und mit Ungehör, das sind Zeugnisse des Vertrauens zum Großen, zur Mutter. Weist kindliche Fragen nicht zurück! Die Mutter ist nicht unwichtig, macht kindliche Betrachtungen nicht lächerlich, wenn sie auch häufig oft wirken. Macht aber auch Kinder vor deren eigenen Taten nicht zu Helden, weil sie zu häufig etwas Treffendes legen. Nehmt die Gedanken der Kinder ernst, geht darauf ein! Ist es vielleicht etwas Schreckliches, daß die Kinder irgendwann einmal ausprechen: ein neugeborenes Bräutchen zum Beispiel umbringen zu wollen, weil sie sich plötzlich zurückgesetzt fühlen; oder einen Hund einfach totschlagen wollen, der sie anbellt; oder gar aus bloßer Freude an hellen Seiten des Haus anzünden wollen? Klingt nicht gleich die Hand! Das ist noch kein Zeichen, daß der kleine Sprecher etwa mißraten wäre. Selten zwar werden die Kinder mit den Begierden von Recht und Unrecht geboren. Pflicht der Mutter ist es, ihr Kind in kindlicher Weise zu belehren. Man kann ganz gut einem Kinde sagen, warum man ein Haus nicht anzünden darf; eine gläubige Mutter kann ihrem Kinde wunderbar mit einer Geschichte erklären, warum man das Bräutchen nicht töten darf. Wer könnte das geschickter als eine Mutter! Wenn wir aber häufig Abwehren, Widrigkeitsvorstellungen und aus Bequemlichkeit unsere Kinder übersehen, ihre Fragen überhören, oder bei scheinbar ungläubigen Äußerungen oder Ungehörigkeiten sie nur verurteilen, ohne sie zu belehren — dann werden sie in sich gehen und zwischen uns Unvertrauen all das Unvertrauliche, das die Mutter ihnen so gut hätte erklären können.

Schade, verschloßene Kinder, unangehörig, wenn sie erwachsen sind. Wie schrecklich und wie wahr zugleich, daß in der modernen Welt nicht nur in der Literatur dem Proletariat immer und immer diese Verurteilung anhaftet.

Mütter, es ist ja nicht wahr, daß eure Kinder verbotene Kinder sein müssen. Eure Kinder mögen lachen, eure Kinder sollen lachen! Eure Kinder, eure Heiligsten! Euer eigenes Eigentum! Laßt es euch nicht entwinden! Nicht von der Väterlichkeit auf euren Schatz, nicht von der Väterlichkeit in euren Händen, nicht durch die Verantwortung, die ihr erführen müßt! Nicht ist unwichtig im Leben des Kindes. Gerade weil das Kind in jedem Augenblick ein Verbotenes ist, wird ihm alles zum Verbotenen. Und das Kind nimmt, ob gut oder schlecht.

Die Gedanken eurer Kinder, die zu Worten werden, die nicht ihr Verbotenes, die Gedanken aber, die nicht zu Worten werden, die nicht ihr Verbotenes in ihren Händen, in ihrer Verantwortung, in ihrem Spiel, fern in allem, was sie tun.

Warum hören sie auf, Kinder zu sein? Wenn die Mutter aufhört, auf sie einzugehen, so kindlich zu sprechen, kindlich mit ihnen zu sprechen.

Warum hören sie auf, Kinder zu sein? Wenn die Mutter aufhört, auf sie einzugehen, so kindlich zu sprechen, kindlich mit ihnen zu sprechen.

O Mütter! Nicht, daß ihr dem Kinde das Leben gibt, ist das Verbotene! Gebt dem Kinde die Kindheit! Daß es als

## Traum eines Wanderburschen

Unter dem Lindenbaum,  
Unter dem Lindenbaum  
hat er gefessen:  
Er mit der schwieligen Hand,  
Er ohne Vaterland,  
Er ohne Kost und Ruh,  
Er ohne Strümpf und Schuh,  
Er ohne Lieb und Freud,  
Er in der Sommerzeit.  
Unter dem Lindenbaum  
hat er gefessen.

Unter dem Lindenbaum,  
Unter dem Lindenbaum  
hat er geträumt:  
Von einem Bruderreich,  
Wo alle Menschen gleich,  
Wo jede Arbeitshand  
Geehrt im Vaterland,  
Wo Liebe, Glück und Freud  
Durchsonnt die neue Zeit.  
Unter dem Lindenbaum  
hat er's geträumt. G. H.

Großer aus der Erinnerung Kraft schöpfe! Kraft zum Kampfe um's tägliche Brot. Trotz enger Wohnungen, trotz enger Höfe, trotz knapper Söhne! Hildegard H.

## Weihnachtsgeschenke

Wenn man jetzt durch die Straßen geht, an den lodenden Auslagen der Läden vorbei, dann springt uns aus Malaten und Werbe-schriften, aus Lichtbändern, ja sogar aus Kantapredigten das Wort entgegen: Weihnachtsgeschenke... Und wenn wir von Fenster zu Fenster gehen und uns anehen, was eigentlich alles als Weihnachtsgeschenk oder dafür passend angepriesen wird, so erkennen wir, daß einjauch nichts, aber auch gar nichts davor sicher ist, als Weihnachtsgeschenk von denen angeprochen zu werden, die es mit Nutzen veranlassen wollen.

Da sind die Kaufleute von wollenen Schlüpfern und Kleidern, von Tüchern und Mägen. Aber am Ende von Schuhpaaren, vom wunden Kamelhaar-schlappern bis zum perlen- und steinbesetzten leichten Ballspiel, auf schwindelndem hohen Absatz. Da sind Darm-schlingen und Vitorianen und -Gläser, Guckzylinder für Bücher, edle und unedle Schmuckwaren, Luxus- und Haushaltgegenstände — alles, alles, was man kaufen und zum Fest verpacken — wohlverstanden, wenn man das Geld hat, es zu bezahlen.

Damit sieht es nun freilich heute nicht erfreulich aus. Die vielen Abgebauten und die Emersionen, als jene, die haagen und wangen, ob man ihnen als Christgebent wenigstens ein paar Mark mehr gewährt, damit sie zum Fest eine gebetete Süde haben, die kennen wohl nichts Bittereres, als jenes Marktschreier: „Weihnachtsgeschenke“, das ihnen in die Ohren klingt, wenn sie, rierend die Hände in die Taschen eines fadenfarbigen Rockes vergraben, durch die Straßen gehen. Und die, denen es mit knapper Not gelang, sich mit dem geringen Lohn bei den teuren Preisen kalterwegs durchzuschlagen, auch sie haben nur ein Adjektiven übrig beim Anblick der ausgetragenen Weihnachtsgeschenke. Woher nehmen? Womit bezahlen?

Allerdings jene, die im vergangenen Jahre ihren guten Schmitt gemacht haben, die Unternehmern, deren Betriebe mit Mühen gearbeitet haben, der Eshulanten, dessen Papiere im Preise stiegen, alle die Saiten und Spinnstreden, die es nun einmal „haben“, die werden gewiß unter dem mit elektrischen Glühlampen bestickten Christbaum die Weihnachtsgeschenke aufweisen, sich nach ihrem Selbstgefühl ebenso zur Freude wie den Beschenkten.

Wer aber zu den hier angeführten Schichten nicht gehört, wer wirklich noch Weihnachtsgeschenke machen kann und will, dem wollen wir die Freude herzlich ginnen, denn Freude bereitet es, durch die liebreichsten Straßen gegen zu können, alle ausgelegten Herrlichkeiten anzusehen mit dem Gefühl: „Wenn mir etwas gefällt, dann könnte ich es kaufen.“

Freude ist es, zu kaufen, aber das Schlimmste soll auch Freude bereiten! Und da können wir zum Kernpunkt der Sache. Wir sollen nicht Sachen kaufen, die uns geallen, uns Freude machen, uns gesund erscheinen. Wir sollen Geschenke machen, die für den Beschenkten passen, seinen Wünschen, seinen Bedürfnissen, seinem Geschmack entsprechen. Erst das ist dann das richtige Geschenk!

Wenn man der tiefschmerzigen Hausfrau ein schon geordnetes Paar weißt schenkt oder einen Satz feiner Gläser oder gar eine vernünftige Leuchte oder ein altes, so sollte man dafür geradezu bestaunt werden. Denn man schenkt der Vielgeplagten wohl im ersten Augenblick eine Freude über eine Vereinerung des Schmucks in ihrem Heim, aber man vernachlässigt sie gleichzeitig durch, lebenslanglich sich um das „Schönen“ dieser kleinen Dinge zu sorgen. Müher wäre es, man kaufte eines der vielen netten Dinge, die es jetzt gibt, um der Hausfrau Arbeit zu erleichtern, zu verringern. So zum Beispiel ein paar Tischmesser aus rostfreiem Stahl, die immer blank sind, nicht lange gepulvt zu werden brauchen; und darüber der Frau viel Arbeit ersparen. Wenn es sich um eine praktische Hausfrau handelt, dann freut sie sich über die einfachsten Dinge, wenn sie nur nützlich sind.

Handelt es sich darum, daß jüngere Eheleute oder Brautleute sich eine Weihnachtsgeschenke bereiten, so möchte ich vor einem warnen, vor den „Wunderdingen“, denn sie sind eine zweifelhafte Sache. Nicht erzielt man mit der großen Überraschung nicht den erwarteten Erfolg. Man muß sich dann mühen, keine Verstimmung zu vermeiden, gerade so, wie es der Beschenkte tut, und darunter leidet die Stimmung.

Sehr nett sind die Art, die ein mit bescheidenes Ehepaar man schon mehrere Jahre hindurch zur beiderseitigen Zufriedenheit ausbeudet. Er spart für die „Weihnachtsgeschenke“, indem er eine unbeschäftigte kleine Einnahme einer Sparbank einberleibt. Sie legt für die Sparbank, die sie im Geschäft machen konnte, etwas in der gleichen Weise zurück. Wenn sie unbeschäftigt etwas billiger einlaufen konnte, wenn sie durch sorgfältiges Ansehen oder Andern ein gewisses Maß an Geld vor dem Fortwachen bewahren konnte.

Freude ist es, aber im Laufe des Jahres gibt's doch ein Enttäuschen. Auf der anderen Seite aber unterrichten sich beide über diesen und jenen besonderen Wunsch, den sie haben. Und nach dem Beschenkten, werden die Karten gefahrt und der beiderseitige Wunsch erfüllt barben gelegt. Dann ergibt sich ganz von selbst, was erfüllt werden kann und was unmöglich gemacht werden muß. Und das ist es, was darüber einig, dann können sie mit ihrer Weihnachtsgeschenke schon beim gemeinsamen Einlaufen, sicher, daß das, was gekauft wird, auch den Wünschen entspricht, die sie hegen.

Ganz was nicht und natürlich jene Geschenke, die manche Leute machen, um einhundert oder Lebenszeit loszuwerden. Man könnte Wandergelehrten erzählen von jenen „Wanderreisen“, wie es eine gewöhnliche Schule war, ein sogenannter „Lafeldausflug“, der vor Jahren unter den Familien seiner Verwandtschaft und deren Freunden rechtlich die Runde machte. Jeder nahm das Wort mit Entzücken in Empfang, um es schließlich bei nächster Gelegenheit wieder loszuwerden.

Schöne soll Freude bereiten, dem Ober, dem dem Reimer — nur wenn kommt es an. Und das ist nicht immer möglich, daß da es ganz schon Sorgen gibt, so laß es dir nicht merken, sondern laß dich auch dazu, daß du wenigstens Freude erntest. Refa.

## Das Jahr bei der Mutter

Schon jetzt tritt an viele Eltern die Frage der Berufswahl für die Tochter, die zu Eltern die Schule verläßt, heran. Bestimmend sind für die Entscheidung verschiedene Punkte: Der Gesundheitszustand des Kindes, seine Neigung für den oder jenen Beruf, die soziale Lage der Eltern.

Mit der Gesundheit der jungen Mädchen, die mit 14 oder 15 Jahren die Schule verlassen, steht es zumeist nicht zum Besten. Wohl ist man heute bestrebt, durch Sport und Körperpflege viel zu tun, aber um die Klippe der Entwicklungsjahre, etwas Bleichsucht, etwas Blutarmut uhm, kommt kaum ein solch junges Ding glatt herum. Ist es erwiesen, daß es dem Gesundheitszustand schädlich wäre, den jungen Körper sofort von der Schule hinweg in den Drill von Lehre oder Fabrikarbeit, hinter den Leidenhaft oder an die Nähmaschine zu bringen, so sollte es eigentlich gar keinen Einwand geben. Das Mädel gehört dann eben auf ein Jahr erst mal unter die Aufsicht, Obhut und Pflege der Mutter. Nicht, um frei vom Zwange der Schule den Tag zu verfrachten, Romane zu lesen und Abzählungen zu studieren. Nein, aber um unter Mutter's treter Gesellschaft, von ihr angeleitet, erst mal eine gesunde Grundlage zu schaffen für den Lebensberuf.

Jede Mutter wird mirs bezeugen: Wenn wir das Kind in die Schule geben, beginnt es sich langsam aber stetig von uns zu lösen. Das Neue, was in sein Leben tritt, beeinflusst es, die Stunden, die es außerhalb des Elternhauses verbringt, graben ihre Zeichen ein. Bis das Mädel beispielsweise mit fünfzehn Jahren die Schule verläßt, hat es im Kreise der Kameradinnen so vieles gehört, gesehen, getan, um das die Mutter nicht weiß, daß schließlich das Kind eine Menge von Dingen im Kopfe hat, die der Mutter fremd sind. Schließt sich nun die Schultenklaffung der Eintritt in einen Beruf, so ziehen die neuen Eindrücke, die neuen Menschen, das Leben und Treiben der Welt immer engere Kreise um das Herz, um das Wesen des Kindes — und mit Schrecken erkennen dann Mutter und Kind, was ihnen vielleicht eine zufällige Stunde, eine Meinungsverschiedenheit enthüllt: Daß sie sich fremd geworden sind. Nicht fremd äußerlich, aber innerlich, da wo sie eigentlich am innigsten miteinander verbunden sein sollten.

Wie leicht fällt es der Mutter, im täglichen engen Zusammensein dem jungen Mädchen die so unendlich wichtige Aufklärungsarbeit zu tun, um das junge Geschöpf zu stärken gegen die mannigfachen Gefahren, die es bedrohen, sobald es im Lebenskampfe draußen steht!

Sieht das Mädel, wieviele Handgriffe an jedem Morgen zu tun sind, um den Haushalt zu ordnen, das Essen zu bereiten, die Kleidung der Familie in Ordnung zu halten, so wird das von großem erzieherischen Werte sein und das Kind davor bewahren, Hausarbeit gering einzuschätzen. Erkennt das Kind, welche Sorgen und welche Kopfzerbrechen es kostet, mit dem meist knappen Haushaltsgeld alle die Wünsche und Bedürfnisse der Familienmitglieder zu befriedigen, so wird es in seinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen bescheidener, vernünftiger werden. Sind kleinere Geschwister zu betreiben, so wird gerade das eine Jahr stetigen Zusammenseins die Bande zwischen den Geschwistern fester knüpfen.

Kurzum, wo immer es angeht, soll man das Mädel, ist es aus der Schule entlassen, noch einmal ein Jahr lang der Mutter lassen, damit es durch Herz, Hand und Beispiel gelehrt erkennen lernt, was es bedeutet, Mutter zu sein, damit es einen unverfälschten Schatz an Wärme, innerer Heiligkeit und weichen Pflichtbewußtseins mitnehmen kann, wenn es damit beginnt, selbst im Leben zu stehen. M. H. a.

## Der Hausfrieden

Hausfrieden ist ein altes, viele werden sagen, ein abgedroschenes Wort. Eine Arbeiterfrau sagt: „Wir hätten das schönste Leben zusammen, wenn wir nur ein bißchen mehr Geld hätten; aber immer die Not und die Sorgen, das macht die Herzen kaputt.“ Das ist es, das Sorgenpeinigt, welches den Frieden und die Ruhe vertriebt. Dort, wo man nach schwerer Arbeit im Frieden seiner Ruhe verleben sollte, daheim in der Familie, dort ist es bei den meisten Proleten nicht der Fall. Wer ist Schuld? Der Mann? Die Frau? Es wird so oft gesagt, wenn der Mann von der Arbeit kommt, muß er freundlich empfangen werden und sein Essen muß gerichtet sein. Ja, ich kenne Frauen, die ihrem Mann die Schuhen lösen, erwärmte Haus-schuhe und den Faubrock bringen und dann, nach der Mahlzeit, liegt er seine Zeitung und geht zu Bett, falls er nicht noch fort muß. Das werden besonders jene Frauen tun, die nicht zum Mitverdienen gezwungen sind. Sie werden es auch meistens sein, die auf jene Frauen heruntersehen, die tagsüber im Betrieb sind und abends ihre häusliche Arbeit tun müssen. Oder auf jene, die zu Hause an der Nähmaschine sitzen und verdienen müssen, weil die große Kinderzahl es ihnen nicht erlaubt, ins Geschäft zu gehen und weil doch der Lohn der Männer nirgends reicht, wenn Kinder da sind.

Frauen, die mitverdienen müssen, können nicht zu gleicher Zeit alles so in schönster Ordnung haben wie die Frauen, die nur den Haushalt zu besorgen haben. Sie müssen also „Aberstunden“ machen. Zu der Zeit, wo der Mann Feierabend hat, sind sie vielleicht noch in der Waschküche oder beim Zeitungstragen, oder sie müssen beim letzten Tageslicht noch nähen. Dann kommen die Kinder und wollen die Schulaufgaben zeigen oder sie kommen schmutzig und zerissen nach Hause. Wenn der Mann nach Hause kommt, ist er natürlich müde. Er ist ärgerlich, wenn die Frau nicht gleich da ist und ihm alles zurechtlegt und hinstellt. Er schimpft über die „faulen“ Frauen, die doch den ganzen Tag daheim sind. Er vergißt, daß die Arbeitsstunden der Frau überhaupt nicht gezählt sind. Die Wäsche, die Strümpfe, die Kleider, das Kochen und Bügeln, alles muß besorgt sein. Es ist vollständig falsch, wenn ein Mann von seiner Frau, die ebenso streng und viel länger als er arbeitet, verlangt, sie soll bei seinem Eintritt schnell die Arbeit weglegen und ihn bedienen.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen kämpfen um ihre Befreiung. Dem Mann soll seine Frau der gute Kamerad sein, der mit ihm alle Not und die Kämpfe gemeinsam trägt, nicht seine Magd. Sie braucht eben so gut ein freundliches Gesicht, ein gutes Wort wie der Mann. Da ja leider im Proletariatshaus nicht die Mittel da sind, um die vielen Hilfsmittel, wie Waschmaschine, Staubsauger usw. anzuschaffen, so sind die Herren der Frau aufs äußerste angeknüpft, und es bedarf nur eines roten Wortes, und die Frau bricht zusammen. Das gibt manchem Manne Anlaß, die Türe zuzuworfen und ins Wirtshaus zu gehen.

Wollen wir eine neue, bessere Welt aufbauen, so müssen wir zuerst bei uns selbst anfangen; wir müssen, wenn wir die Ketten abschütteln wollen, auch den uns nachstehenden Menschen gerecht werden! Denn in einer Familie der Mann freundlich ist und nicht den Ärger vom Geschäft ins Haus trägt, dann werden Frau und Kinder sich stets auf sein Kommen freuen. Der Frau wird es, wenn sie mit der Arbeit fertig ist, Freude machen, wenn der Mann von seiner Arbeit, von Politik und Ähnlichem redet, und die Kinder können viel daraus lernen. Für diese wird das Zusammenleben der Eltern entscheidend sein für ihr späteres Leben und für die Entwicklung ihrer Charaktereigenschaften. S. d. S., Stuttgart.

Haushaltungen ohne eigenen Verd. Die Reichswohnungsabteilung hat an weiteren und weite-n Ausstellungen, die eigene Wirtschaft führen, aber keine selbständigen Wohnungen besitzen, 660 000 an weiteren Familien, die weder eigene Hauswirtschaft führen, noch eigene Wohnung besitzen, rund 240 000 ermittelt. Der tatsächliche Wohnungsbedarf dürfte den bisherigen Schätzungen der Reichsregierung entsprechend auf 6- bis 700 000 zu veranschlagen sein.

Nachtschicht

Sehn Uhr. Die Sirenen heulen.
Niesel schwarze turmhohle Säulen sind die Essen,
Die mit ihren dunklen Bändern Sternwelken messen.
Die Arbeit packt uns mit ihrem Geizhnie,
Sie fragt uns nicht lange,
Sie verlacht unsere Träne —
Die Arbeit schreit: Schaffen! Zeugen!
Ob wir wollen oder nicht —
Wir müssen und beugen!

Der Kumpel

Von Friedrichs Konbring
Aus dem Ledigenheim II trottete der Bergmann Gerd Vermoelen
auf die Straße, den Kopf etwas auf die Brust geneigt, so daß der
Nacken sich krumm bog wie im niedrigen Stollen, die Linde in der
Tasche vergraben, in der Rechten die Kordel der Kassefelle, die er
über die Schulter gehängt hatte. Über die blaue Etzke klirrten die
Schritte der Bergleute, schwarze Gestalten, die aufeinander zu gingen
und sich mit kurzem Wort begrüßten.

Gerd denkt: „Die rote Marie ist's, Gestern hab ich mit ihr getanzt!“
Einen Augenblick läßt er die Schaufel sinken. Steine schichten sich,
Ein Wuschel der anderen. „Biste verrückt!“
Und wieder lächeln die Schaufeln, liegen mechanisch die Arme!
Toll der Arbeit! Toll der Kutsche! Neuer Schweiß, neuer Staub!
„Verdammt, der Stempel steht mir im Weg.“ Gerd nimmt ein
Beil und schlägt einen Stempel weg, der ihn bei der Arbeit hindert.
Plötzlich, wie eine Spinne ihre langen Beine ausstreckt, um die Beute
an sich zu ziehen, zeigen sich in der Decke Risse, strahlenförmig aus-
einander sprühend. Sie laufen weiter, immer weiter. Überall hin. Holz-
kracht, plücker, dumpfes Gepolter, donnerähnlich.

Dreizehn auf dem Turm

Drei Wochen wanderte ich nun bereits durch Texas. Ohne
Geld, ziemlich abgerissen, wurde ich immer mehr ein Gegenstand
des Argwohn's eifriger Polizisten. Es war klar, daß ich mich lang-
sam wieder nach Arbeit umsehen mußte. Als ich über die Hügel bei
Pallchold geirrend kam, riß es mir den Kopf in den Nacken vor
Erfahrenen. Ich kannte die Gegend und bei Furtors Farm, auf der
ich vor drei Jahren in der Reiserne gearbeitet hatte, wuchs ein
rotes Ungewächs in schwindelnde Höhen.

warf: „Wir sind verhezt durch den „Dreizehnten“. Zwar
lachten wir danach, aber es war eine unheimliche Fröhlichkeit.
In diesen Tagen stürzten zwei unserer besten schwarzen Stiff-
arbeiter vom Gerüst und standen nicht wieder auf. Etwas später
sprang einem von uns der Kopf des Nierhammers und riß ihn
eine blutige Schmarre in den Schädel. Diese Unfälle verdichteten
noch die allgemein gemordene trübe Stimmung. Jenes Wort an
der Bar war nicht vergessen, niemand sprach davon, aber in uns
allen fraß es weiter. Und wenn ich auch darüber lachte, daß der
Reue uns „verhezt“ haben sollte, so konnte ich mich doch nicht von
dem Gefühl nervöser Überspannung freibalten. Am liebsten hätte
ich den Turm auf Furtors Hügel Turm sein lassen und wäre
weiter gewandert, aber in Phil Taylors Buch stand ein zu hübsches
Konto Dollars, zahlbar, wenn das letzte Niet im Turm lag.

Landstreicher im Auto

Die Belten der „Abenteurer des Schienenstranges“, von Jack
London so unübertrieben geschildert, des kostenlosen herumfahrens
von Arbeitslosen und Landstreichern aus Neugier und Abenteuerlust
auf den Buffern und Tendern und Güterwagen der amerikanischen
Überlandbahnen, scheinen wirklich vorbei zu sein und unmöblich
geworden. Wer möchte sich auch noch in die Gefahren begeben, vom
sankenden Erain heruntergestürzt, zwischen den Buffern zerquetscht
oder auf der nächsten Station von der Polizei ins Arbeitshaus ab-
geführt zu werden, die Schwarzfahrt also mit Dingen begreifen zu
müssen, die nicht zu den Annehmlichkeiten des Dampfbetriebs und des
Lebens überhaupt gehören: wenn er nämlich per Auto „sippeln“
kann? So was gibt es jetzt in Amerika. Wir lesen darüber in der
„Umschau“.

An einem Mittag sahen wir einen Mann unten im Gras auf
dem Rücken liegen, der uns und den Turm mit einem Gesicht
musterter, als ob ihm das alles sehr komisch ankomme. Ein großer,
starker Kerl war das, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Schnell
genug machte sich der „Ober“ in dieses Nachstück von einem
Stramp heran und stellte ihm, genau wie mir vor einigen Tagen,
die Schiffsalfragen.
Ja, er kannte die Arbeit und er wollte sie auch tun. Eine
Stunde später stand der Reue, der „Dreizehnte“ auf dem Gerüst
und setzte Niet an Niet in die Eisenwand. Höllich schief saßen die
ersten, aber er begriff die Sache noch schneller, als ich sie bearriffen
hatte, und kam gut mit. Nach einer Weile holte er schon die Tages-
lohnung und von da an fanden die fünf Retforddollar alle Tage den
Weg in seine Taschen.
Wir wußten auf dem Turm hatten dies dahin wie Brüder einen
lustigen Tag gelebt. Es waren alles alte Eisenbauer, zwischen die
ich da als Neuling geraten war. Heute waren das, die weder Glaube
noch Aberglaube beherrschte; allein der Glaube und das Vertrauen
zu ihrer unverwundlichen Kraft erfüllte sie. Die kurzen Sonntags-
pausen, die uns Phil Taylor ließ, benutzten wir dazu, möglichst
viel von dem greulichsten Schmuggelgarn zu trinken, den uns der
Kontinentkeper schenkte. Und da wir keine Weiber hatten, tobten
wir etwa noch überhüllig in harten Vorkämpfen aus, zu
beneden wir die schwarzen Ollsarbeiter als Zuschauer hatten.
Mit dem Erscheinen des „Dreizehnten“ wurde das alles anders.
Obwohl er sich fern hielt und keiner von uns mit ihm sprechen
wollte — denn er hatte einen sonderbaren Ton, zu reden, und ein
merkwürdiges Klackern war in seinen Wäden —, begann mit dem
Tage seines Eintreffens unsere ganze raubbändige Fröhlichkeit zu
schwanden. Unwägbarere Mißstimmung beintragliche unser Zu-
sammenleben und ohne eigentliche Ursache wurde es so, daß wir
einander kaum noch ertrugen. Bis schließlich an einem Sonntag, da
wir trübselig an der Bar hockten, einer das Wort zwischen uns



# Verbandsleben



## Wie den Versammlungsbefuch verbessern?

### fesselnder Versammlungsstoff in Fülle

Mit den Klagen allein über mangelnden Versammlungsbefuch unserer Bewegung nicht genügt. Es gilt den Ursachen nachzugehen, Mittel und Wege zu erörtern, um die Anteilnahme aller Verbandskollegen zu wecken. Uebendige Anteilnahme wird aber nur dadurch erreicht, daß die Dinge, die die Kollegenschaft allgemein betreffen, in breitem Rahmen behandelt werden. In diesem Rahmen gehören vor allen Dingen sozialpolitische Gesetze. Auf diesem Gebiete herrscht vielfach eine erstaunliche Unkenntnis. Jedes neu verabschiedete Gesetz müßte den Kollegen in seinen wesentlichen Zügen auseinandergesetzt werden. Darüber hinaus müßte da es den Kollegen vielfach an der Zeit und vor allem an nötigen Geld fehlt, um sich die verschiedenen erforderlichen Druckausgaben zuzulegen und sich darin zu vertiefen, die wesentlichen Bestimmungen solcher Gesetze in Flugdruckschriftform zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Aber nicht nur die sozialpolitische Gesetzgebung des Inlandes wäre heranzuziehen; es würde nur von Nutzen sein, auch die des Auslandes den Kollegen zu unterbreiten. Tüchtige Kollegen anderer Industriestaaten, die der deutschen Sprache mächtig sind, sind heranzuziehen, um über Fragen des Arbeitsrechts, der Sozialversicherung u. dergl. ihres Landes zu berichten.

Es ist eine gewiß unerfreuliche Tatsache, daß die durch den Weltkrieg zerrissenen Arbeitermassen ihre Tätigkeit und Geschäftigkeit noch immer nicht ganz wiedergefunden haben. Die Millionen der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenberufstätigen bedürfen einer gewaltigen Mühe, jedoch nur dann, wenn sie einig sind und ihre Einigkeit zu nutzen wissen. Diese Einigkeit ist aber nur herzustellen im Ringen um große Ziele. Was ist aber größer als das Ziel der Unmöglichkeit künftiger Kriege?

Der Gewerkschaftskongreß von Paris hat erneut in einem Beschlusse festgelegt, durch alle verfügbaren Mittel die Kriegspläne der Herrschenden für immer zunichte zu machen. Sehr zu begrüßen. Allein, mit bloßen Entschuldigungen löst man keinen Fund mehr hinter dem Ofen hervor. Was nützt es, alljährlich am 1. Mai für Achtstundentag, internationale Solidarität, Abrüstung und Völkerverständigung zu demonstrieren, wenn es nur bei leeren Worten verbleibt? Kann man heute für den Frieden eintreten, wenn man gestern die Mittel für den Krieg nicht grundsätzlich verweigert? Kann der Kampf für den Achtstundentag wirksam geführt werden, wenn die parlamentarischen Vertreter den Büttel des internationalen Kapitals, den Militarismus, als notwendig erachtet und bewaffnen. Auch hier haben die Gewerkschaften noch manches zu überprüfen und dafür einzutreten, daß Männer ins Parlament entsandt werden, denen das Wort Völkerverständigung nicht nur ein Lippenbekenntnis bedeutet! Der schlimmste Feind der internationalen Solidarität sind der Nationalismus und Militarismus. Wer die Welt unterwirft, um mit oder ohne Absicht, ist ein Feind der Arbeiterklasse.

Ein vorzügliches Mittel, den Haß und Abscheu gegen den Krieg bei den älteren Kollegen zu fassen und bei den jüngeren zu wecken, ist der Film. Es gibt unzählige solche Filme, die in ihrer Richtigkeit und Wahrheit die ganze Schrecklichkeit des glorreichen Schlachtfeldes offenbaren. Diese Filme würden das gesprochene und gedruckte Wort gegen den Krieg wirkungsvoll unterstützen. Die Spitzengewerkschaften müßten sich die Erwerbung solcher Filme angelegen sein lassen; es würde dies kein ungeheures Geld sein. Durch derartige Darbietungen würde der Geist der Völkerverständigung am wirksamsten gefördert werden.

Es gibt eine sozialistische Internationale, es gibt einen weltumspannenden Gewerkschaftsbund. Wo sind aber die Parteien, die die Arbeiter kämpfen, die bei den Massen, von der Nationalisierung der Arbeiter, die eine geistig lebendige Bewegung gegen den Krieg schaffen? Wo bleibt der Generalstreik an die Arbeiter der Waffen- und Munitionsfabrikation, der chemischen Industrie? Glaubst man etwa, von Konferenz auf die Dinge wichtiger zu können? Laten, nicht Worte sind wichtiger!

Was die Arbeitskampfe von großem Ausmaß, gleichgültig ob im In- oder Auslande, ist eine größere Beweglichkeit von der Spitze bis zur letzten Schwalbenstange erforderlich. Handelt es sich um Kampfe im Auslande, besonders bei längerer Dauer, sind nach Möglichkeit sprachgewandte Kollegen des betroffenen Landes als Wanderarbeiter heranzuziehen, weil deren Ausführungen naturgemäß eine nachhallige Wirkung ausüben.

Wir leben in einer rätselhaften Zeit; schnelle Entschlüsse und große Beweglichkeit geistiger Fähigkeiten sind erforderlich. Leben den täglichen Anstrengungen ständiger Natur gibt es genügende, die Gesundheit der Kollegen berührende Dinge, die wohl geeignet sind, Anteilnahme zu erwecken. In unserer Republik, die noch erst halbwegs eingetragene ist, gibt es ein Gewerkschaftsamt und keine Gewerkschaft, ein Wohlfahrtsministerium und keine Wohlfahrt, ein Arbeitsministerium und keine arbeitslose Arbeit. Es gibt keine Justizministerien und keine Gerichte, keine Justizhäuser für die Repräsentanten, sondern nur für die, die mit 20 und 30 Millionen den Reichtum anhäufen können. Es gibt also Versammlungsstoff, prächtigen, fesselnden, wirksamen Versammlungsstoff in Fülle und Fülle.

Dem von Kollegen E. L. in Nr. 47 unserer Zeitung gemachten Vorschlag, auch die weiblichen Angehörigen der Mitglieder in geeigneter Weise heranzuziehen, kann ich nur zustimmen. Erweitern würde ich den Vorschlag dahin, auch bei größeren Arbeitskampfen durch geeignete Versammlungen die Teilnahme der Frauen zu wecken. Auch das übermäßige Rauchen in den Versammlungen ist für viele ein Hindernis und vermag wenig auf das höchste der Gefühle beim Vortragenden anzusprechen. Würgung oder heftige Erregung wäre auch in weiteren Versammlungen am Platze. S. E.

### Vertrauen

Die Mitgliederversammlung ist der Maßstab, Leben und Leben der Kollegen und ihrer Familien unser Schatz und es ist mit dem Schicksal der Kollegen ist auch das des Verbandes verknüpft. Warum aber sind diese Versammlungen trotz ständigen Rufes nach mehr auch nutzlos? Was ist die Ursache? Ein Wort gibt Aufklärung: Vertrauen! Ungenügendes Vertrauen in sich selbst und in die Kollegen, in den Vortragenden und in deren Gesandten. Nicht deshalb, weil der Arbeiter nur zu wenig weiß, sondern weil die Kollegen oder die Funktionäre den Worten keine Tat folgen lassen und mangelfulder Anteilnahme an der Sache und an sich selbst. Es gab eine Zeit, wo wir Vertrauen in Versammlungen hatten, wo aber leider aus politischen Gründen heraus die Sache, die behandelt wurde, in persönlichen Beziehungen zum Vortragenden, wo viele Kollegen hinterzogen wurden, die mit Leib und Seele dabei waren; die in der Angelegenheit der Versammlung zu einem Gelingen hätten beitragen können — wenn nicht jene politischen und persönlichen Hindernisse entgegenstanden wären.

Wohl sind viele Zeiten, hoffentlich für immer, vorbei ist aber auch in hohem Grade die Versammlung, die gerade durch höchsten Reizungsbefugnis zu einem Erfolg führt. Versammlungsbefugnis ist nicht ohne die Kollegen in den Sitzungen und Versammlungen, hören sie die Vortragenden an, beachten sie und — nur wenige reden. Warum reden nicht mehr? Einmal ist es, weil sie nur reden können, wie ihnen der Schicksal geschick ist.

zum andern, weil sie sich vor einer Belehrung durch den Vortragenden fürchten. Wo ist der Funktionär, der über einer Belehrung nicht mutlos wird und der die Tages- und Wirtschaftsfragen nicht nur aus den Überschriften und Titeln der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, sondern aus deren Inhalt kennt? Der die Probleme für sich allein kritisch wertet und diese Kritik dann in der Versammlung zum Ausdruck bringt? Wir können sie zählen, diese Funktionäre und Kollegen. Aber dort, wo sie sind, liegen während des Vortrages Zettel auf dem Tisch, um Zahlen und sonstige Dinge festzuhalten. Diese Kollegen sind nicht nur mit der jeweiligen Lohnbewegung vertraut, sie kennen auch die Zusammenhänge in der Volkswirtschaft und das sich daraus ergebende. Diese Kollegen sind der Same, der das Verbandsleben fruchtbar gestaltet. Sie feuern an, fordern zur Kritik heraus; lassen beriebungs- und persönliche Angelegenheiten in den Hintergrund treten und tragen so zu einer wirklichen und wahrhaften Arbeit bei.

Noch etwas, was zur Verbesserung des Versammlungsbefuches viel beitragen kann. Wie wäre es, wenn man in den Dr. Vertretungen geeigneten noch im Betriebe stehenden Kollegen das Vertrauen schenkte und sie mit einem Vortrag über irgend eine Tagesfrage beauftragte? Die Kollegen würden dadurch angefeuert, sich den wirtschaftlichen und politischen Vorgängen über den Betrieb hinaus mehr zu widmen und immer mehr Kollegen würden dann die wahren Zusammenhänge erkennen lernen, die die Grundlagen der Arbeiterbewegung sind. So mancher Kollege hat den Geschäftsführer und den Bevollmächtigten schon zum lausabgewandten Male gehört. Er kennt ihren Standpunkt in diesen und jenen Fragen. Große „Kanonen“ ziehen nicht mehr genug aus dem einfachen Grunde, weil sie zum Teil dasselbe bringen, was der Geschäftsführer bringt. Sicher wäre der Standpunkt eines Kollegen aus der Werkstatt insofern besser, weil seine Ansichten der täglichen Praxis entspringen und daher kritischer gehalten sein werden und weil diese Betrachtungen von den Kollegen der Werkstatt erfährt sind und den Mut geben, die eigene Meinung vorzutragen. Dies ist meines Erachtens ein Vorschlag, der ficher erwägenswert ist. Zu seiner Durchführung bedarf es nur gegenseitigen Vertrauens. Verschwunden müssen die Zeiten sein, wo man in solcher Kritik Person mit der Sache verwechselte. Jeder Kollege hat eine eigene Ansicht. Vertrauen muß einfließen in die Sache und in die Kraft der Kollegen. Dann erst sind unsere Versammlungen wieder in höherem Maße Gelegenheiten, das Leben und Schicksal der arbeitenden Klasse zu gestalten.

## Ergebnisse der Verbandsfähigkeit

**Braunschweig.** Die Lohnbewegung ist durch einen Streik erfolgreich beendet. Eine Lohnerhöhung wurde vereinbart. Den zuerst in Hannover gefällten Schiedsspruch hatten die Arbeiter abgelehnt. Das hat zur Folge, daß in den einzelnen Lohnklassen weitere Zulagen gewährt wurden. Alle über 20 Jahre alten Arbeiter, die im Lohn arbeiten, erhalten eine weitere Zulage von 1 1/2 %. Der Stundenlohn für Facharbeiter über 24 Jahre beträgt jetzt 78 1/2 %. Die Arbeiter über 20 Jahre erhalten eine Zulage von 8 1/2 %. Gewerkschaftliche und Sozialdemokratische eine Zulage von 4 1/2 % des jeweiligen Stundenlohnes. Im Zeitlohn beschäftigte Metallarbeiter ohne hochqualifizierte Zulage erhalten eine Zulage von 5 bis 8 %, je nach Alter. Beschlüsse im 1. Jahr 9 %, im 2. Jahr 13 %, im 3. Jahr 20 % und im 4. Jahr 24 %. Gültig bis 31. März 1928.

**Hannover.** Für die Arbeiter wurde für die über 24 Jahre alten Arbeiter eine Lohnerhöhung von 6 1/2 % erreicht. Der Stundenlohn beträgt jetzt 1,06 1/2 Gulden bis 31. März 1928.

**Hertford.** Für Klempner, Installateure und Elektromonteur beträgt der Spitzenlohn ab 11. November 1927 92 1/2 %, bisher 70 1/2 %. Ab 1. Februar 1928 erfolgt eine weitere Zulage von 2 1/2 % die Stunde. Gültig bis 1. Mai 1928.

**Königslee (Bezirk Exter).** Die Firma Döhropädische Industrie in Königslutter machte ihrem Vertriebsrat den Vorschlag, einen Werkstattdienst zu vereinbaren. Die Arbeiterleitung lehnte dieses Angebot ab und hat sich daraufhin diese Firma bereit erklärt, mit unserer Bezirksleitung wegen einem Tarifvertrag zu verhandeln.

**Reipzig.** Für die Former und Gießereiarbeiter ist das bisherige Gewerkschaftsamt durch Verhandlungen verbessert worden. Zutun wird Aufschlag mit 80 % anstatt bisher 75 % des bestehenden Monatslohnes bezahlt. Als Entschädigung für eigenes Werkzeug erhalten die Fernwärmer und Maschinenmeister 20 %, die Handwerker 30 % des jeweiligen Stundenlohnes. Die in den Gießereien beschäftigten Arbeiter erhalten eine Zulage für jede Arbeitsstunde eines Sonderzuschlag von 8 % des jeweiligen Stundenlohnes des geltenden Arbeiters der älteren Klasse.

**Registredresden.** Die Elektromonteur erzielten nach fünfjähriger Streik eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden in der Woche. Für die 49. und 50. Stunde werden 25 % und für die 51. Stunde 50 % Zuschlag bezahlt (bisher 20 %). Für die weitere Mehrarbeit 75 % (bisher 60 %), ebenso für Sonn- und Feiertagen. Für Arbeitsleistungen an Oster-, Pfingst- und Weihnachtstagen sowie am Neujahrstag werden 100 % Zuschlag bezahlt.

**Kommern.** Für die Gießereiarbeiter in Kommern (Eisenwerke) ist mit der zuständigen Unternehmerorganisation die Forderung der Herabsetzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden mit 25% Zuschlag für die 49. und 50. Stunde, 50% Zuschlag für die 51. Stunde, 75% Zuschlag für die 52. Stunde, 100% Zuschlag für die 53. Stunde, 150% Zuschlag für die 54. Stunde, 200% Zuschlag für die 55. Stunde, 250% Zuschlag für die 56. Stunde, 300% Zuschlag für die 57. Stunde, 350% Zuschlag für die 58. Stunde, 400% Zuschlag für die 59. Stunde, 450% Zuschlag für die 60. Stunde, 500% Zuschlag für die 61. Stunde, 550% Zuschlag für die 62. Stunde, 600% Zuschlag für die 63. Stunde, 650% Zuschlag für die 64. Stunde, 700% Zuschlag für die 65. Stunde, 750% Zuschlag für die 66. Stunde, 800% Zuschlag für die 67. Stunde, 850% Zuschlag für die 68. Stunde, 900% Zuschlag für die 69. Stunde, 950% Zuschlag für die 70. Stunde, 1000% Zuschlag für die 71. Stunde, 1050% Zuschlag für die 72. Stunde, 1100% Zuschlag für die 73. Stunde, 1150% Zuschlag für die 74. Stunde, 1200% Zuschlag für die 75. Stunde, 1250% Zuschlag für die 76. Stunde, 1300% Zuschlag für die 77. Stunde, 1350% Zuschlag für die 78. Stunde, 1400% Zuschlag für die 79. Stunde, 1450% Zuschlag für die 80. Stunde, 1500% Zuschlag für die 81. Stunde, 1550% Zuschlag für die 82. Stunde, 1600% Zuschlag für die 83. Stunde, 1650% Zuschlag für die 84. Stunde, 1700% Zuschlag für die 85. Stunde, 1750% Zuschlag für die 86. Stunde, 1800% Zuschlag für die 87. Stunde, 1850% Zuschlag für die 88. Stunde, 1900% Zuschlag für die 89. Stunde, 1950% Zuschlag für die 90. Stunde, 2000% Zuschlag für die 91. Stunde, 2050% Zuschlag für die 92. Stunde, 2100% Zuschlag für die 93. Stunde, 2150% Zuschlag für die 94. Stunde, 2200% Zuschlag für die 95. Stunde, 2250% Zuschlag für die 96. Stunde, 2300% Zuschlag für die 97. Stunde, 2350% Zuschlag für die 98. Stunde, 2400% Zuschlag für die 99. Stunde, 2450% Zuschlag für die 100. Stunde, 2500% Zuschlag für die 101. Stunde, 2550% Zuschlag für die 102. Stunde, 2600% Zuschlag für die 103. Stunde, 2650% Zuschlag für die 104. Stunde, 2700% Zuschlag für die 105. Stunde, 2750% Zuschlag für die 106. Stunde, 2800% Zuschlag für die 107. Stunde, 2850% Zuschlag für die 108. Stunde, 2900% Zuschlag für die 109. Stunde, 2950% Zuschlag für die 110. Stunde, 3000% Zuschlag für die 111. Stunde, 3050% Zuschlag für die 112. Stunde, 3100% Zuschlag für die 113. Stunde, 3150% Zuschlag für die 114. Stunde, 3200% Zuschlag für die 115. Stunde, 3250% Zuschlag für die 116. Stunde, 3300% Zuschlag für die 117. Stunde, 3350% Zuschlag für die 118. Stunde, 3400% Zuschlag für die 119. Stunde, 3450% Zuschlag für die 120. Stunde, 3500% Zuschlag für die 121. Stunde, 3550% Zuschlag für die 122. Stunde, 3600% Zuschlag für die 123. Stunde, 3650% Zuschlag für die 124. Stunde, 3700% Zuschlag für die 125. Stunde, 3750% Zuschlag für die 126. Stunde, 3800% Zuschlag für die 127. Stunde, 3850% Zuschlag für die 128. Stunde, 3900% Zuschlag für die 129. Stunde, 3950% Zuschlag für die 130. Stunde, 4000% Zuschlag für die 131. Stunde, 4050% Zuschlag für die 132. Stunde, 4100% Zuschlag für die 133. Stunde, 4150% Zuschlag für die 134. Stunde, 4200% Zuschlag für die 135. Stunde, 4250% Zuschlag für die 136. Stunde, 4300% Zuschlag für die 137. Stunde, 4350% Zuschlag für die 138. Stunde, 4400% Zuschlag für die 139. Stunde, 4450% Zuschlag für die 140. Stunde, 4500% Zuschlag für die 141. Stunde, 4550% Zuschlag für die 142. Stunde, 4600% Zuschlag für die 143. Stunde, 4650% Zuschlag für die 144. Stunde, 4700% Zuschlag für die 145. Stunde, 4750% Zuschlag für die 146. Stunde, 4800% Zuschlag für die 147. Stunde, 4850% Zuschlag für die 148. Stunde, 4900% Zuschlag für die 149. Stunde, 4950% Zuschlag für die 150. Stunde, 5000% Zuschlag für die 151. Stunde, 5050% Zuschlag für die 152. Stunde, 5100% Zuschlag für die 153. Stunde, 5150% Zuschlag für die 154. Stunde, 5200% Zuschlag für die 155. Stunde, 5250% Zuschlag für die 156. Stunde, 5300% Zuschlag für die 157. Stunde, 5350% Zuschlag für die 158. Stunde, 5400% Zuschlag für die 159. Stunde, 5450% Zuschlag für die 160. Stunde, 5500% Zuschlag für die 161. Stunde, 5550% Zuschlag für die 162. Stunde, 5600% Zuschlag für die 163. Stunde, 5650% Zuschlag für die 164. Stunde, 5700% Zuschlag für die 165. Stunde, 5750% Zuschlag für die 166. Stunde, 5800% Zuschlag für die 167. Stunde, 5850% Zuschlag für die 168. Stunde, 5900% Zuschlag für die 169. Stunde, 5950% Zuschlag für die 170. Stunde, 6000% Zuschlag für die 171. Stunde, 6050% Zuschlag für die 172. Stunde, 6100% Zuschlag für die 173. Stunde, 6150% Zuschlag für die 174. Stunde, 6200% Zuschlag für die 175. Stunde, 6250% Zuschlag für die 176. Stunde, 6300% Zuschlag für die 177. Stunde, 6350% Zuschlag für die 178. Stunde, 6400% Zuschlag für die 179. Stunde, 6450% Zuschlag für die 180. Stunde, 6500% Zuschlag für die 181. Stunde, 6550% Zuschlag für die 182. Stunde, 6600% Zuschlag für die 183. Stunde, 6650% Zuschlag für die 184. Stunde, 6700% Zuschlag für die 185. Stunde, 6750% Zuschlag für die 186. Stunde, 6800% Zuschlag für die 187. Stunde, 6850% Zuschlag für die 188. Stunde, 6900% Zuschlag für die 189. Stunde, 6950% Zuschlag für die 190. Stunde, 7000% Zuschlag für die 191. Stunde, 7050% Zuschlag für die 192. Stunde, 7100% Zuschlag für die 193. Stunde, 7150% Zuschlag für die 194. Stunde, 7200% Zuschlag für die 195. Stunde, 7250% Zuschlag für die 196. Stunde, 7300% Zuschlag für die 197. Stunde, 7350% Zuschlag für die 198. Stunde, 7400% Zuschlag für die 199. Stunde, 7450% Zuschlag für die 200. Stunde, 7500% Zuschlag für die 201. Stunde, 7550% Zuschlag für die 202. Stunde, 7600% Zuschlag für die 203. Stunde, 7650% Zuschlag für die 204. Stunde, 7700% Zuschlag für die 205. Stunde, 7750% Zuschlag für die 206. Stunde, 7800% Zuschlag für die 207. Stunde, 7850% Zuschlag für die 208. Stunde, 7900% Zuschlag für die 209. Stunde, 7950% Zuschlag für die 210. Stunde, 8000% Zuschlag für die 211. Stunde, 8050% Zuschlag für die 212. Stunde, 8100% Zuschlag für die 213. Stunde, 8150% Zuschlag für die 214. Stunde, 8200% Zuschlag für die 215. Stunde, 8250% Zuschlag für die 216. Stunde, 8300% Zuschlag für die 217. Stunde, 8350% Zuschlag für die 218. Stunde, 8400% Zuschlag für die 219. Stunde, 8450% Zuschlag für die 220. Stunde, 8500% Zuschlag für die 221. Stunde, 8550% Zuschlag für die 222. Stunde, 8600% Zuschlag für die 223. Stunde, 8650% Zuschlag für die 224. Stunde, 8700% Zuschlag für die 225. Stunde, 8750% Zuschlag für die 226. Stunde, 8800% Zuschlag für die 227. Stunde, 8850% Zuschlag für die 228. Stunde, 8900% Zuschlag für die 229. Stunde, 8950% Zuschlag für die 230. Stunde, 9000% Zuschlag für die 231. Stunde, 9050% Zuschlag für die 232. Stunde, 9100% Zuschlag für die 233. Stunde, 9150% Zuschlag für die 234. Stunde, 9200% Zuschlag für die 235. Stunde, 9250% Zuschlag für die 236. Stunde, 9300% Zuschlag für die 237. Stunde, 9350% Zuschlag für die 238. Stunde, 9400% Zuschlag für die 239. Stunde, 9450% Zuschlag für die 240. Stunde, 9500% Zuschlag für die 241. Stunde, 9550% Zuschlag für die 242. Stunde, 9600% Zuschlag für die 243. Stunde, 9650% Zuschlag für die 244. Stunde, 9700% Zuschlag für die 245. Stunde, 9750% Zuschlag für die 246. Stunde, 9800% Zuschlag für die 247. Stunde, 9850% Zuschlag für die 248. Stunde, 9900% Zuschlag für die 249. Stunde, 9950% Zuschlag für die 250. Stunde, 10000% Zuschlag für die 251. Stunde, 10050% Zuschlag für die 252. Stunde, 10100% Zuschlag für die 253. Stunde, 10150% Zuschlag für die 254. Stunde, 10200% Zuschlag für die 255. Stunde, 10250% Zuschlag für die 256. Stunde, 10300% Zuschlag für die 257. Stunde, 10350% Zuschlag für die 258. Stunde, 10400% Zuschlag für die 259. Stunde, 10450% Zuschlag für die 260. Stunde, 10500% Zuschlag für die 261. Stunde, 10550% Zuschlag für die 262. Stunde, 10600% Zuschlag für die 263. Stunde, 10650% Zuschlag für die 264. Stunde, 10700% Zuschlag für die 265. Stunde, 10750% Zuschlag für die 266. Stunde, 10800% Zuschlag für die 267. Stunde, 10850% Zuschlag für die 268. Stunde, 10900% Zuschlag für die 269. Stunde, 10950% Zuschlag für die 270. Stunde, 11000% Zuschlag für die 271. Stunde, 11050% Zuschlag für die 272. Stunde, 11100% Zuschlag für die 273. Stunde, 11150% Zuschlag für die 274. Stunde, 11200% Zuschlag für die 275. Stunde, 11250% Zuschlag für die 276. Stunde, 11300% Zuschlag für die 277. Stunde, 11350% Zuschlag für die 278. Stunde, 11400% Zuschlag für die 279. Stunde, 11450% Zuschlag für die 280. Stunde, 11500% Zuschlag für die 281. Stunde, 11550% Zuschlag für die 282. Stunde, 11600% Zuschlag für die 283. Stunde, 11650% Zuschlag für die 284. Stunde, 11700% Zuschlag für die 285. Stunde, 11750% Zuschlag für die 286. Stunde, 11800% Zuschlag für die 287. Stunde, 11850% Zuschlag für die 288. Stunde, 11900% Zuschlag für die 289. Stunde, 11950% Zuschlag für die 290. Stunde, 12000% Zuschlag für die 291. Stunde, 12050% Zuschlag für die 292. Stunde, 12100% Zuschlag für die 293. Stunde, 12150% Zuschlag für die 294. Stunde, 12200% Zuschlag für die 295. Stunde, 12250% Zuschlag für die 296. Stunde, 12300% Zuschlag für die 297. Stunde, 12350% Zuschlag für die 298. Stunde, 12400% Zuschlag für die 299. Stunde, 12450% Zuschlag für die 300. Stunde, 12500% Zuschlag für die 301. Stunde, 12550% Zuschlag für die 302. Stunde, 12600% Zuschlag für die 303. Stunde, 12650% Zuschlag für die 304. Stunde, 12700% Zuschlag für die 305. Stunde, 12750% Zuschlag für die 306. Stunde, 12800% Zuschlag für die 307. Stunde, 12850% Zuschlag für die 308. Stunde, 12900% Zuschlag für die 309. Stunde, 12950% Zuschlag für die 310. Stunde, 13000% Zuschlag für die 311. Stunde, 13050% Zuschlag für die 312. Stunde, 13100% Zuschlag für die 313. Stunde, 13150% Zuschlag für die 314. Stunde, 13200% Zuschlag für die 315. Stunde, 13250% Zuschlag für die 316. Stunde, 13300% Zuschlag für die 317. Stunde, 13350% Zuschlag für die 318. Stunde, 13400% Zuschlag für die 319. Stunde, 13450% Zuschlag für die 320. Stunde, 13500% Zuschlag für die 321. Stunde, 13550% Zuschlag für die 322. Stunde, 13600% Zuschlag für die 323. Stunde, 13650% Zuschlag für die 324. Stunde, 13700% Zuschlag für die 325. Stunde, 13750% Zuschlag für die 326. Stunde, 13800% Zuschlag für die 327. Stunde, 13850% Zuschlag für die 328. Stunde, 13900% Zuschlag für die 329. Stunde, 13950% Zuschlag für die 330. Stunde, 14000% Zuschlag für die 331. Stunde, 14050% Zuschlag für die 332. Stunde, 14100% Zuschlag für die 333. Stunde, 14150% Zuschlag für die 334. Stunde, 14200% Zuschlag für die 335. Stunde, 14250% Zuschlag für die 336. Stunde, 14300% Zuschlag für die 337. Stunde, 14350% Zuschlag für die 338. Stunde, 14400% Zuschlag für die 339. Stunde, 14450% Zuschlag für die 340. Stunde, 14500% Zuschlag für die 341. Stunde, 14550% Zuschlag für die 342. Stunde, 14600% Zuschlag für die 343. Stunde, 14650% Zuschlag für die 344. Stunde, 14700% Zuschlag für die 345. Stunde, 14750% Zuschlag für die 346. Stunde, 14800% Zuschlag für die 347. Stunde, 14850% Zuschlag für die 348. Stunde, 14900% Zuschlag für die 349. Stunde, 14950% Zuschlag für die 350. Stunde, 15000% Zuschlag für die 351. Stunde, 15050% Zuschlag für die 352. Stunde, 15100% Zuschlag für die 353. Stunde, 15150% Zuschlag für die 354. Stunde, 15200% Zuschlag für die 355. Stunde, 15250% Zuschlag für die 356. Stunde, 15300% Zuschlag für die 357. Stunde, 15350% Zuschlag für die 358. Stunde, 15400% Zuschlag für die 359. Stunde, 15450% Zuschlag für die 360. Stunde, 15500% Zuschlag für die 361. Stunde, 15550% Zuschlag für die 362. Stunde, 15600% Zuschlag für die 363. Stunde, 15650% Zuschlag für die 364. Stunde, 15700% Zuschlag für die 365. Stunde, 15750% Zuschlag für die 366. Stunde, 15800% Zuschlag für die 367. Stunde, 15850% Zuschlag für die 368. Stunde, 15900% Zuschlag für die 369. Stunde, 15950% Zuschlag für die 370. Stunde, 16000% Zuschlag für die 371. Stunde, 16050% Zuschlag für die 372. Stunde, 16100% Zuschlag für die 373. Stunde, 16150% Zuschlag für die 374. Stunde, 16200% Zuschlag für die 375. Stunde, 16250% Zuschlag für die 376. Stunde, 16300% Zuschlag für die 377. Stunde, 16350% Zuschlag für die 378. Stunde, 16400% Zuschlag für die 379. Stunde, 16450% Zuschlag für die 380. Stunde, 16500% Zuschlag für die 381. Stunde, 16550% Zuschlag für die 382. Stunde, 16600% Zuschlag für die 383. Stunde, 16650% Zuschlag für die 384. Stunde, 16700% Zuschlag für die 385. Stunde, 16750% Zuschlag für die 386. Stunde, 16800% Zuschlag für die 387. Stunde, 16850% Zuschlag für die 388. Stunde, 16900% Zuschlag für die 389. Stunde, 16950% Zuschlag für die 390. Stunde, 17000% Zuschlag für die 391. Stunde, 17050% Zuschlag für die 392. Stunde, 17100% Zuschlag für die 393. Stunde, 17150% Zuschlag für die 394. Stunde, 17200% Zuschlag für die 395. Stunde, 17250% Zuschlag für die 396. Stunde, 17300% Zuschlag für die 397. Stunde, 17350% Zuschlag für die 398. Stunde, 17400% Zuschlag für die 399. Stunde, 17450% Zuschlag für die 400. Stunde, 17500% Zuschlag für die 401. Stunde, 17550% Zuschlag für die 402. Stunde, 17600% Zuschlag für die 403. Stunde, 17650% Zuschlag für die 404. Stunde, 17700% Zuschlag für die 405. Stunde, 17750% Zuschlag für die 406. Stunde, 17800% Zuschlag für die 407. Stunde, 17850% Zuschlag für die 408. Stunde, 17900% Zuschlag für die 409. Stunde, 17950% Zuschlag für die 410. Stunde, 18000% Zuschlag für die 411. Stunde, 18050% Zuschlag für die 412. Stunde, 18100% Zuschlag für die 413. Stunde, 18150% Zuschlag für die 414. Stunde, 18200% Zuschlag für die 415. Stunde, 18250% Zuschlag für die 416. Stunde, 18300% Zuschlag für die 417. Stunde, 18350% Zuschlag für die 418. Stunde, 18400% Zuschlag für die 419. Stunde, 18450% Zuschlag für die 420. Stunde, 18500% Zuschlag für die 421. Stunde, 18550% Zuschlag für die 422. Stunde, 18600% Zuschlag für die 423. Stunde, 18650% Zuschlag für die 424. Stunde, 18700% Zuschlag für die 425. Stunde, 18750% Zuschlag für die 426. Stunde, 18800% Zuschlag für die 427. Stunde, 18850% Zuschlag für die 428. Stunde, 18900% Zuschlag für die 429. Stunde, 18950% Zuschlag für die 430. Stunde, 19000% Zuschlag für die 431. Stunde, 19050% Zuschlag für die 432. Stunde, 19100% Zuschlag für die 433. Stunde, 19150% Zuschlag für die 434. Stunde, 19200% Zuschlag für die 435. Stunde, 19250% Zuschlag für die 436. Stunde, 19300% Zuschlag für die 437. Stunde, 19350% Zuschlag für die 438. Stunde, 19400% Zuschlag für die 439. Stunde, 19450% Zuschlag für die 440. Stunde, 19500% Zuschlag für die 441. Stunde, 19550% Zuschlag für die 442. Stunde, 19600% Zuschlag für die 443. Stunde, 19650% Zuschlag für die 444. Stunde, 19700% Zuschlag für die 445. Stunde, 19750% Zuschlag für die 446. Stunde, 19800% Zuschlag für die 447. Stunde, 19850% Zuschlag für die 448. Stunde, 19900% Zuschlag für die 449. Stunde, 19950% Zuschlag für die 450. Stunde, 20000% Zuschlag für die 451. Stunde, 20050% Zuschlag für die 452. Stunde, 20100% Zuschlag für die 453. Stunde, 20150% Zuschlag für die 454. Stunde, 20200% Zuschlag für die 455. Stunde, 20250% Zuschlag für die 456. Stunde, 20300% Zuschlag für die 457. Stunde, 20350% Zuschlag für die 458. Stunde, 20400% Zuschlag für die 459. Stunde, 20450% Zuschlag für die 460. Stunde, 20500% Zuschlag für die 461. Stunde, 20550% Zuschlag für die 462. Stunde, 20600% Zuschlag für die 463. Stunde, 20650% Zuschlag für die 464. Stunde, 20700% Zuschlag für die 465. Stunde, 20750% Zuschlag für die 466. Stunde, 20800% Zuschlag für die 467. Stunde, 20850% Zuschlag für die 468. Stunde, 20900% Zuschlag für die 469. Stunde, 20950% Zuschlag für die 470. Stunde, 21000% Zuschlag für die 471. Stunde, 21050% Zuschlag für die 472. Stunde, 21100% Zuschlag für die 473. Stunde, 21150% Zuschlag für die 474. Stunde, 21200% Zuschlag für die 475. Stunde, 21250% Zuschlag für die 476. Stunde, 21300% Zuschlag für die 477. Stunde, 21350% Zuschlag für die 478. Stunde, 21400% Zuschlag für die 479. Stunde, 21450% Zuschlag für die 480. Stunde, 21500% Zuschlag für die 481. Stunde, 21550% Zuschlag für die 482. Stunde, 21600% Zuschlag für die 483. Stunde, 21650% Zuschlag für die 484. Stunde, 21700% Zuschlag für die 485. Stunde, 21750% Zuschlag für die 486. Stunde, 21800% Zuschlag für die 487. Stunde, 21850% Zuschlag für die 488. Stunde, 21900% Zuschlag für die 489. Stunde, 21950% Zuschlag für die 490. Stunde, 22000% Zuschlag für die 491. Stunde, 22050% Zuschlag für die 492. Stunde, 22100% Zuschlag für die 493. Stunde, 22150% Zuschlag für die 494. Stunde, 22200% Zuschlag für die 495. Stunde, 22250% Zuschlag für die 496. Stunde, 22300% Zuschlag für die 497. Stunde, 22350% Zuschlag für die 498. Stunde, 22400% Zuschlag für die 499. Stunde, 22450% Zuschlag für die 500. Stunde, 22500% Zuschlag für die 501. Stunde, 22550% Zuschlag für die 502. Stunde, 22600% Zuschlag für die 503. Stunde, 22650% Zuschlag für die 504. Stunde, 22700% Zuschlag für die 505. Stunde, 22750% Zuschlag für die 506. Stunde, 22800% Zuschlag für die 507. Stunde, 22850% Zuschlag für die 508. Stunde, 22900% Zuschlag für die 509. Stunde, 22950% Zuschlag für die 510. Stunde, 23000% Zuschlag für die 511. Stunde, 23050% Zuschlag für die 512. Stunde, 23100% Zuschlag für die 513. Stunde, 23150% Zuschlag für die 514. Stunde, 23200% Zuschlag für die 515. Stunde, 23250% Zuschlag für die 516. Stunde, 23300% Zuschlag für die 517. Stunde, 23350% Zuschlag für die 518. Stunde, 23400% Zuschlag für die 519. Stunde, 23450% Zuschlag für die 520. Stunde, 23500% Zuschlag für die 521. Stunde, 23550% Zuschlag für die 522. Stunde, 23600% Zuschlag für die 523. Stunde, 23650% Zuschlag für die 524. Stunde, 23700% Zuschlag für die

# Von Menschen und Ruden in Detroit

### Lohn und Behandlung

(Schluß)

Nur wenige Arbeiter in der Produktion haben das Glück, einen ständigen, angenehmen und gut bezahlten Platz zu haben. Die meisten werden nur für die Dauer des Hochganges beschäftigt. Der Hochgang dauert in den meisten Automobilfabriken (jährlich zweimal) nur 6 bis 8 Wochen. Alle Autoteile werden von ungelerten Arbeitern und Arbeiterinnen auf Spezialmaschinen in Massen hergestellt. Jeder Arbeiter muß täglich seine bestimmte Menge fertigen. Erreicht er sie nicht, so wird er entlassen. Für die Mehrleistung wird in verschiedenen Betrieben eine Prämie gezahlt. Allerdings hat der Arbeiter hierüber keine Kontrolle. Die Errechnung der Prämie geschieht auf dem Büro. Sie schwankt zwischen 5 und 20 vH des Stundenlohnes. Auch die Arbeiter, die nur wenig mehr leisten, als ihren bestimmten Satz, erhalten genau soviel wie die andern, weil die Prämie aus der gesamten Leistung jeder einzelnen Abteilung berechnet wird. Der Stundenlohn beträgt für Männer ohne Unterschied des Alters 45 bis 60 Cents, für Arbeiterinnen 30 bis 40 Cents die Stunde. Mit hin kann ein Arbeiter in der Produktion, wenn alle tüchtig schuftet und alles klappt, in 55 Stunden Arbeitszeit 45 Dollar verdienen. Die meisten erreichen diese Summe, in dessen nicht. Besser stehen sich die Arbeiter in den Produktionsbetrieben, wo das Akkordwesen so besteht wie in Deutschland, das heißt wo nach Stück bezahlt wird. Hier kann ein fleißiger Arbeiter an der Schleifmaschine, Spezialdrehbank oder Presse, wenn alles klappt, täglich etwa 10 Dollar verdienen. Die Arbeiterinnen an Pressen verdienen, wenn sie flink und kräftig sind, wöchentlich 20 bis 30 Dollar. Am schwersten haben es die Produktionsarbeiter, die in der „line“ (Fließband) stehen. Wer da gerade eine schlechte Stelle erwischt, kann nicht ausweichen. Tut er das dennoch, so passiert es ihm, daß er hinter dem betreffenden Teil herlaufen muß, um seine Arbeit zu leisten.

Die meisten Fabriken arbeiten, soweit sie nicht zwei Schichten haben, von 7 Uhr bis 5 1/2 Uhr, Sonnabends von 7 bis 12 Uhr. Die Nachtschicht von abends 6 bis morgens 6 oder 7 Uhr, also 12 oder 13 Stunden. Alle Zeit über 10 Stunden wird mit 50 vH Zuschlag bezahlt, Sonntagsarbeit teilweise mit 100 vH. Im Gegensatz zu Deutschland findet keine Änderung in den Schichten statt, das heißt die Leute, die für die Tagsschicht eingestellt sind, arbeiten immer tags und die, die für Nachtschicht eingestellt wurden, immer nachts. Nur bei Ford findet alle 8 bis 4 Wochen ein Wechsel statt. Läßt die Arbeit nach, so wird die Nachtschicht eingestellt und entlassen.

Obwohl die Arbeiter oft weit von ihrer Fabrik wohnen, kommen sie im allgemeinen pünktlich zur Arbeit. Es gibt Leute, die bis zu 20 Meilen (32 Kilometer) jeden Morgen und Abend mit ihrem Auto zurücklegen müssen. Wieder andere brauchen täglich 3 Stunden für die Hin- und Rückfahrt mit der Straßenbahn. Strafen für das Zuspätkommen gibt es nirgendwo. Wer eine Minute zu spät kommt, dem wird eine Viertelstunde abgezogen. Frühstück- oder Vesperpause kennt der Amerikaner nicht. Es gibt nur eine halbstündige Mittagspause. In dieser verläßt ein Teil die Fabrik, um in den nächstliegenden Speisehäusern einen warmen Lunch für 20 bis 30 Cents zu essen. Die andern kaufen sich für 10 Cents in der Fabrik etwas Warmes, wie bide Bohnen, Kartoffelgemüse, geröstete Nudeln, die man auf einem Pappeller erhält. Ein kleiner Vessel wird zu jeder Portion umhüllt geliefert. Das Einnehmen des Lunch dauert gewöhnlich 10 Minuten. Die übrigen 20 Minuten werden teils mit Würfelenspiel oder mit dem Baseball im Freien vertrieben. Bei dem Würfelspiel wird natürlich um Geld gespielt und es kommt häufig vor, daß ein Arbeiter in den 20 Minuten 1 bis 3 Dollar verspielt oder gewinnt.

Manchmal läßt die Fabrikleitung in der Mittagspause Vorträge über den Fortschritt geben. Meistens soll der Arbeiter darüber belehrt werden, daß er jeder, auch der kleinsten Verletzung die nötige Beachtung schenkt, weil ja sehr leicht kleine Verletzungen Blutvergiftung, Verlust eines Gliedes oder gar den Tod zur Folge haben können. Solche Lichtbildvorträge werden nicht nur von der Fabrik gegeben, sondern auch der Fabrikhabers haben veranstaltet, weil dieser ja gesetzlich verpflichtet ist, dem Arbeiter für die Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit den vollen Lohn zu zahlen, wenn die Arbeitsunfähigkeit auf Nachlässigkeit der Fabrikleitung zurückzuführen ist.

Die Vorarbeiter, Meister, Betriebsleiter und Direktoren gehen alle aus dem Arbeiterstand hervor, mithin besitzen sie außer ihren theoretischen Kenntnissen eine gute Praxis. Dadurch gestaltet sich das Verhältnis des Arbeiters zu seinen Vorgesetzten wesentlich besser als in Deutschland, wo die Vorgesetzten über den Meister hinaus meist nur Theoretiker sind. Ein anderer Umstand, der viel zu dem guten Verhältnis beiträgt, ist die *Unrede*. Während man in Deutschland die Vorgesetzten mit „Herr“ anreden muß, zum Beispiel Herr Direktor, Herr Doktor, Herr Diplomingenieur usw., gibt es hier als Anrede nur das einfache You. Die Behandlung der Arbeiter ist hier kameradschaftlicher. Dessenungeachtet habe ich noch nicht gehört, daß ein Arbeiter seinem „Boss“ frech geantwortet hat, wie ich es des öftern in Deutschland mit den Höflichkeitsformeln erlebt habe. Jeder Arbeiter, der sein Fach versteht und ein anständiger Mensch ist, wird überall gut und anständig behandelt. Auch hier kommt es natürlich — wie in Deutschland — vor, daß Arbeiter auf alle mögliche Art versuchen, sich bei ihren Vorgesetzten beliebt zu machen. „Wer gut schmiedet, der gut fährt.“ Daher kommt es, daß bei Entlassungen zuweilen nicht erst die un-tüchtigen Arbeiter „abgelegt“ werden.

Im allgemeinen kann man das Verhältnis zwischen den amerikanischen und den englisch sprechenden, eingewanderten Arbeitern gut nennen. Dem Neueingestellten, der der englischen Sprache nicht mächtig ist, begegnen die ansässigen Arbeiter zunächst zurückhaltend, da sie in diesem einen neuen Wettbewerber erblicken. Mit der Zeit aber, wenn die eingewanderten Arbeiter sehen, daß der Neuling ein anständiger Kerl ist, wird das Verhältnis wärmer, ja oft sehr freundschaftlich. Man gibt dem Neuling bereitwillig Auskunft und Erklärungen über Zeichnungen, Werkzeuge und Arbeiten. Nur eines kann der eingeborne Arbeiter nicht vertragen: wenn der Neuling schneller und vielleicht auch noch besser arbeitet als er. Er sagt zum andern: Wenn du schneller arbeitest, muß ich auch schneller arbeiten, für meinen Lohn (85 Cents) arbeite ich genug.

Arbeits- und Fabrikordnungen sind hier uneingeschränkt. Ich habe bis jetzt nur zwei Verbote gesehen. Das erste befindet sich am Eingang zu den Arbeitsstätten und heißt: No entrance (Kein Eingang). Das zweite liest man oft in den Arbeitsstätten und heißt: No smoking (Nicht rauchen). Das Rauchen ist in allen Fabriken während der Arbeitszeit verboten. In einigen Betrieben darf jedoch in der Mittagspause und bei Übergarbeit geraucht werden. Etwas aber müssen doch die Arbeiter tun. Deswegen wird Gummi, Rauch- und Kautabak gepriemt. Es

gibt aber nicht nur Gummi kauende Männer, sondern man findet überall Frauen jeden Alters und Standes, die Gummi kauen. Wenn ich die Gummi kauenden Menschen beobachte, so werde ich immer an die wiederkaudenden Ziegen und Kühe in meinem Elternhause erinnert. Das Tabakrauchen hat natürlich fortgesetzt: Auspucken zur Folge, so daß die Fußböden der Arbeitsstätte oft nicht gerade schön aussehen. Noch schlimmer ist, daß das Auspucken für die andern Menschen höchst gesundheitsschädlich ist. Doch darüber macht sich niemand Gedanken in diesem gesegneten Lande. Jeder, der laut spuckt auch. Und das nicht zu knapp.

### Gegen das Analphabetentum in Rußland

Im Zusammenhang mit dem im Oktober und November dieses Jahres bevorstehenden Jubiläumfeierlichkeiten soll das Analphabetentum wenigstens in den Großstädten beseitigt werden. Besonders ausgeprägt sind diese Bestrebungen in Moskau. Dasselbst hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen „Nieder mit dem Analphabetentum“ gebildet, die sich die Aufgabe stellt, das Analphabetentum zu beseitigen. Zu diesem Zweck sind in Moskau insgesamt 178 Zellen gebildet worden. Diese Zellen sind größtenteils Wohnungsgenossenschaften angegliedert und sie bilden in gewissem Sinne Schulzentren, um die sich die Bevölkerung vereinigen soll. Diese Zellen unterhalten Schulen, wo der Bevölkerung das Lesen und Schreiben gelehrt wird, die aber außerdem auch praktische Dinge lehren, wie zum Beispiel Kleideranfertigung usw. Zugleich sind das auch Stätten der politischen Weiterbildung. Nach einem Bericht, den wir der Wetzschernaia Woskwa vom 6. August entnehmen, heißt es:

„Zur Zeit zählt man innerhalb der unorganisierten Bevölkerung Moskaus und des moskauer Gouvernements insgesamt rund 17 000 Personen, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig sind. Sie werden sämtlich in nächster Zeit von den Zentren der Gesellschaft „Nieder mit dem Analphabetentum“ erfaßt werden, und es ist damit zu rechnen, daß zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution alle diese Personen werden lesen und schreiben können. Zum mindesten wird die Gesellschaft erreichen, daß zu diesem Zeitpunkt alle Personen im Alter von 15 bis 35 Jahren des Lesens und Schreibens mächtig sein werden. Das bedeutet jedoch nicht, daß damit die Gesellschaft ihre Aufgabe erreicht haben wird und aufgelöst werden könnte. Im Gegenteil, vor ihr stehen neue noch viel ernster Aufgaben.“

Die Angaben, wonach in Moskau und im moskauer Gouvernement nur 17 000 Analphabeten vorhanden sein sollen, erscheinen sehr niedrig. Auch die Erwartung, daß in etwa zwei Monaten eine Beseitigung des Analphabetentums zu erreichen sein wird, dürfte etwas zu weitgehend sein.

### Verbandstag der Maschinisten und Heizer

Vom 20. bis 24. November fand in Frankfurt a. M. die 16. Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer statt. Der Verband ist 1892 gegründet. Seine Mitgliederzahl betrug vor Kriegsausbruch 25 000, stieg aber nach dem Kriege auf 110 000. Nach der Inflation setzte auch für die Arbeitsgebiete der Maschinisten und Heizer eine mächtige technische Umstellung ein. An die Stelle der Handbedienungs- und Feuerungsanlagen ist die automatische Steuerung getreten. Dampf-, I- und Dampfmaschinen weichen immer mehr dem Elektromotor. Die ganze Kraftszugung wird anbauern konzentriert. In dem neuen Großkraftwerk ist nur noch ein Bruchteil der für eine bestimmte Erzeugungsmenge früher notwendigen Arbeiter beschäftigt. Der Wert dieser Beschäftigten für den Arbeitsprozeß jedoch außerordentlich gewachsen. Die Umstellung, die noch keineswegs abgeschlossen ist, beeinträchtigt naturgemäß die Mitgliederbewegung des Verbandes. Die Mitgliederzahl ging von 110 000 im Jahre 1922 auf rund 42 000 im Jahre 1926 zurück. Die letztere Zahl umfaßt nicht alle organisierten Maschinisten und Heizer. Eine erhebliche Zahl — mehr als 7000 — sind im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Schon aus diesem Grunde ist eine innige Zusammenarbeit der beiden Verbände um der Berufscollegen willen eine Notwendigkeit.

Im Jahre 1913 fanden auch bereits ernste Verhandlungen über eine Verschmelzung beider Verbände statt, die leider nicht zu dem gewünschten Ergebnis führten. Nach dem Kriege trat eine bebauerliche Spannung ein, die jedoch im letzten Jahre wieder beseitigt werden konnte. Der Vorstand des DMV war deshalb wieder, wie früher, zu dem Verbandstag als Gastteilnehmer eingeladen, und es hat darüber unser Kollege Franke mit Recht in Frankfurt der frische Ausdruck gegeben, die auch, wie die Ausführungen der Verhandlung und der Vertreter bewiesen, allgemein von dem Verbandstag geteilt wird.

Um das Verhältnis inniger zu gestalten und, wenn auch nicht die Verschmelzung, so doch einen ersten und zweiten Schritt in der Richtung zu tun, schlug der Verbandsvorsitzende, Kollege Leber, in seinem Vorstandsbericht vor: 1. Die gemeinsame Herausgabe der bisher vom Verband der Maschinisten und Heizer verlegten technischen Zeitschrift „Energie“ unter entsprechender Erweiterung auf die im DMV organisierten Berufe. 2. Die Schaffung eines gemeinsamen Kampfbundes mit dem DMV zur Abwehr der Pläne bestimmter Schachmachertreue. Der Verbandstag erhob diese Vorschläge einstimmig zum Beschluß. Die Vorstände beider Verbände werden in einer gemeinsamen Sitzung zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen. Auch die übrigen zum Bericht des Vorstandes vorgelegten Entschlüsse, die die sofortige Aufhebung der Beerdigung des Reichspräsidenten vom 10. 11. 1926 fordern und Protest gegen die Auslegung des Begriffs „Arbeitsbereitschaft“ in der Arbeitszeitverordnung und gegen das Fortbestehen der Technischen Hochschule erheben, wurden einstimmig angenommen.

Aber die Entwicklung und Bedeutung der Maschinisten und Heizer im Wirtschaftszweck machte Kollege Balleng aufschlußreiche Ausführungen. Er behauptet dabei die Zustände bei der Dampfmaschinenbewegung, die durch Vereinigungen erfolgt, in denen nur die Hersteller der Dampfmaschinen, nicht aber die daran beschäftigten Arbeiter, vertreten sind. Der Redner appellierte an den anwesenden Vertreter des Internationalen Arbeiterrates, Oberregierungsrat Donan, die Bearbeitung dieser Frage doch endlich auch durch das Internationale Arbeitsamt in Angriff zu nehmen, ebenso auch die Berufsausbildung der Schiffsmechaniker und -heizer. Da das Internationale Arbeitsamt nicht mit Einzelverbänden, sondern mit internationalen Organisationen verhandelt, empfahl er eine internationale Zusammenfassung der Verbände. Auch diesem Vorschlag stimmte der Verbandstag zu. Ebenso einer Entscheidung zum Vortrage des Professors Erkl (Mannheim) über die Bedeutung des Tarifrechts für die Gewerkschaftsbewegung. In dieser Entscheidung wird gegen die Beschränkung des Streikrechts durch Verschärfung der Streikhaftung Stellung genommen.

Der beschlossene Vorstand wurde mit allen gegen zwei Stimmen wieder gewählt. Die von der „Roten Fahne“ und andern kommunistischen Blättern immer wieder erhobenen Vorwürfe gegen die beiden Vorsitzenden wurden in einer Beauftragtenkommission behandelt, die dann dem Verbandstag vorschlug, dem Vorstand das Vertrauen auszusprechen. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Der Verbandstag hat einen guten Verlauf genommen. Ganz besonders auch, soweit das Verhältnis zwischen dem Verband der Maschinisten und Heizer und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband in Frage kommt. Das ist um so mehr zu begrüßen, weil, wie die Vertreter auf dem Verbandstag selbst feststellten, die Mitgliedschaft im Verband der Maschinisten und Heizer sich teilweise zu 50 vH aus mehr als gelernten Metallarbeitern zusammensetzt. Diese nahe Verwandtschaft hat auch Kollege Franke in seiner Begrüßungsrede betont.

Wir hoffen, daß die Zeit nicht fern ist, wo die Verbände der Maschinisten und Heizer und der Kupferindustrie mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband zu einer einheitlichen und dadurch mächtigeren Organisation zur Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder vereinigt sind.

### Schriftenschau

**Vollständiger Jahrgang, Fattlingen und Witten. Jubiläumsgabe zum 25-jährigen Bestehen.** Sonderausgabe malende Metallarbeiter haben in den eisenhüttenreichen Städten Westfalens Stüge und Arbeit gefunden, wenn „Aufgeholt“ und der Frühling kam, ging es weiter. Manchen Alten sind diese Städte in freundlicher Erinnerung und sie dürfen es begrüßen, daß die Vollständiger Jahrgang und Verlagsanstalt E. Graf & Co. in Bochum die Jubiläumsgabe mit reichem geschichtlichen Inhalt und mit Bildern versehen herausgegeben hat und gegen 50 J an Freunde verschenkt. Viele können durch das Blatt alte Erinnerungen aufwachen.

**Die gesamte Rechtsprechung des Arbeitsrechtes 1914 bis 1927 (bis September)** in einem Band systematisch geordnet und herausgegeben von Dr. S. Potthoff, Dr. Jadenjohn, Dr. Weisinger. Preis geh. 23.50 M., geb. 25 M. (Verlag J. Pfeil, Stuttgart). In diesem Band liegt die gesamte Rechtsprechung des Arbeitsrechtes 1914 bis 1927, also bis zum Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes vor, und zwar mehr als 6000 Entscheidungen in fast 6000 Nummern. Damit ist für alle Streitfragen, die irgendetwas von Gerichten und Behörden entschieden worden sind, ein vollständiges Material zusammengestellt, das namentlich vor den Arbeitsgerichten gute Dienste tun wird. Die Fortsetzung erscheint in der Arbeitsrechtsbeilage der Zeitschrift „Arbeitsrecht“ monatlich von denselben Verfassern herausgegeben und in derselben Anordnung und äußeren Ausstattung. Monatlich werden auf diese Weise etwa 200 Urteile der Arbeitsgerichte veröffentlicht, wobei die Entscheidungen der Landesarbeitsgerichte und des Reichsarbeitsgerichtes durch besonderen Fettdruck in lateinischer Schrift hervorgehoben werden.

**Deutsche Bürgerkunde.** Was der Bürger von seinem Staat wissen muß. Von Dr. Müller-Laxer. Preis 3.30 M. in Leinen gebunden 4.30 M. Verlag K. J. Gröninger Nachf., Ernst Klett, Stuttgart. — Weit entfernt von trockener und akademischer Darstellung, versteht es der Verfasser — der durch seine ausländer Arbeit weiten Kreisen bekanntgewordene Jurist —, nicht nur alles Wesentliche knapp und klar zu sagen, sondern auch dem Stoff alles Spröde zu nehmen und ihn in leichtfälliger, lebendiger Darstellung zu bieten. Das Buch gliedert sich in drei Teile: Allgemeine Staatslehre (Wesen, Entstehung und Zweck des Staates), Staatsformen (die verschiedenen Formen der Monarchie und Republik) und Das geltende deutsche Staatsrecht mit all seinen Fragen, die für uns heute so ungemein wichtig sind. Ein Buch, das seines billigen Preises wegen empfohlen werden kann.

### Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart  
Telephon-Nummern: S.-U. 62441, 62442, 62443

Mit Sonntag dem 11. Dez. ist der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. Dezember 1927 fällig.

In diesem Jahre kommen 58 Wochenbeiträge zur Erhebung.

Für den in Nr. 42 und 43 der M.-Z. ausgeschriebenen Posten eines Bezirksleiters für Brandenburg wurde der Kollege Wilhelm Meles, Berlin gewählt. Allen Bewerbern besten Dank.

Für den in Nr. 42 und 43 der M.-Z. ausgeschriebenen Posten eines Bezirkssekretärs für Dresden wurde der Kollege Arthur Schille, Leipzig gewählt. Allen Bewerbern besten Dank.

Für den Bezirk Brandenburg mit dem Sitz in Berlin wird zum 1. Januar 1928 ein

### Bezirkssekretär

gesucht, der mit den Einrichtungen unseres Verbandes und dem Arbeiterrecht vollständig vertraut ist, rednerische Fähigkeit besitzt und eine mindestens 5-jährige Mitgliedschaft im DMV und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung nachweisen kann. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit den erforderlichen Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 20. Dezember 1927 mit der Aufschrift „Bewerbung Bezirkssekretär Brandenburg“ an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Hötterstr. 16, einzulegen.

Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des § 31 des Verbandsstatuts. Das Gehaltsverhältnis regelt sich nach den Beschlüssen des 16. Verbandstages in Kassel und den Beschlüssen vom Vorstand und Ausschuss.

### Anforderung zur Rechtfertigung:

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts aufgefordert, sich gegen ergebene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt ist, wollen diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzulegen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Werder a. S.:

Der Elektromonteur Walter Drechsel, geb. am 27. Sept. 1903 zu Hiltan, Mitgliedsbuch Nr. 5.193618, wegen Rechnungslegung mit Beitragsmarken.

Für nichtwiederannahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Braunschw.:

Der Schlosser Otto Reiter, geb. am 4. September 1901 zu Guldau, Mitgliedsbuch Nr. 4.961049, wegen Unterschlagung.

Stuttgart, Hötterstr. 16.

Der Verbandsvorstand.

### Zur Beachtung! • Zugug ist fernzubalten:

von Metallarbeitern aller Branchen nach Bände in Westfalen (C. H. Plathold) St.; nach Schwaben (Sommerwerth) D.

A = Lohnbewegung; D = Differenzen; S = Streik in der Höhe; St = Streik; M = Maßregelung; W = Währungs; A = Auslieferung. Arbeitswunde Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gesperrt ist, Erdkundigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.

Anträge auf Erhebung von Ehren müssen von dem Ortsverwaltung über die Bezirksleitung an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

### Verbandsanzeigen

**Schramberg (Württ.).** Zum baldigen Eintritt erster Geschäftsführer gesucht. Verlangt wird eine Kraft, jährliche Mitgliedschaft im DMV, agitatorische und organisatorische Fähigkeiten sowie Kenntnis im Arbeitsrecht und Tarifwesen. Gehalt nach den Beschlüssen des Verbandstages. Bewerbungen mit der Aufschrift „Bewerbung“ unter Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, Alter, Beruf und Familienverhältnisse sind bis spätestens 27. Dezember 1927 an Emil Kammereier, Schramberg (Württ.), Hötterstr. 10, einzureichen. Die Wohnverhältnisse sind schwierig, doch ist eine Lösung möglich.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Hötterstr. 16

